



Wir rechnen mit Bologna ab 7

Was bringt mir ein Bachelorabschluss? 8-9

Bachelor Soz und Polito werden abgeschafft 11

Grünes Licht nach SR-Wahlen 12

pizza bologna
Es ist angerichtet

Kommt das Vergnügen erst nach der Arbeit?*

Brigitte Plankensteiner, PricewaterhouseCoopers Zürich



Spass an der Arbeit steht bei PricewaterhouseCoopers hoch im Kurs. Als Nr. 1 für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Beratung arbeiten wir konstant daran, der attraktivste Arbeitgeber der Branche zu bleiben – dank inspirierender Teams, spannender Jobs sowie glänzender Karriereaussichten. Mit dem Resultat, dass wir öfter etwas zu feiern haben. Erfolge, neue Kunden oder eine Beförderung. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören. www.pwc.ch/careers

*connectedthinking

PRICEWATERHOUSECOOPERS 



Liebe Leserin, lieber Leser

12 Semester an der Uni Bern studieren und keine einzige Note für Arbeiten oder Referate kriegen: Was für die vielen Studis, die inzwischen im Zeichen von Bologna studieren, unglaublich klingt, ist für mich Realität. Als Geschichtsstudentin im alten Lizsystem habe ich noch erlebt, wie es «früher» war. Meine erste und gleichzeitig letzte Geschichtsnote wird diejenige meiner Lizprüfungen sein. Parallel dazu habe ich als Nebenfach Kommunikations- und Medienwissenschaften; ein Studiengang, der schon sehr früh auf Bologna umgestellt wurde. Ich bin froh um die Noten im Medienstudium, denn sie sagen mir, wo ich mit meinen Leistungen stehe und wo ich mich verbessern kann.

Zur Notengebung gehört aber auch die Formulierung von Lernzielen und Lernergebnissen, die die Studierenden nach dem Besuch einer Vorlesung und nach ihrem Studium insgesamt erreichen sollen. Jeder Studierende soll nach dem Studium mit seinen schwarz auf weiss festgehaltenen Fähigkeiten bei den ArbeitgeberInnen punkten können. Doch gerade in dieser Hinsicht ist die Umsetzung von Bologna – zehn Jahre nach dem Start – mangelhaft, viele Versprechen sind nicht eingelöst. Studierendenverbände wie die SUB oder der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) müssen immer wieder betonen, dass die Sicht der Studierenden in diesem Prozess verloren zu gehen droht. Und wir als Magazin der SUB werden diese Vorgänge weiterhin kritisch beobachten.

Daniela Rölli, unikum-Koordinatorin

PS: Kathrin Huber hat als Werbeverantwortliche während rund zwei Jahren unermüdlich Werbung fürs unikum ans Land gezogen und für unsere Besoldung gesorgt. Wir danken ihr für das grosse Engagement und werden speziell ihre kreativen Ideen für die Hefttitel vermissen. Ein herzliches Willkommen geht an Kathrins Nachfolger Reto Weilenmann. Der Jusstudent hat die Geschäfte voll Tatendrang übernommen und wir wünschen ihm beim unikum viel Erfolg.



akzent

5

«Der Bologna-Prozess ist eine einzige Murkserei»

Das unikum trifft Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt

7

Die Bologna-Bilanz

Wurden die Ziele umgesetzt und wie soll es weiter gehen?

8-9

Bachelor – was bringt's?

Juhu, ich habe ein Bachelor-Diplom! Und jetzt?

10

«Ich bin nicht so super begeistert»

Leben mit Bologna

11

Die stille Revolution

Ade Bachelor Soz und Politico



unisphäre

12

Grünliberale gewinnen sieben Sitze

Wer sich nach den SR-Wahlen freute und wer nicht

13

Die SUB hat gewählt

Die Ergebnisse der SR-Wahlen

13

Vom letzten SR

Was beschlossen wurde

14

Pillen, Krawalle und Existenznöte

Die Geschichte der SUB, Teil 2

15

Die SUB sucht eine Rektorin!

Und zwar eine, die einen Teller Spaghetti von der Bologna-Deklaration unterscheiden kann

16

Das Aki im Wandel

Die Jesuiten ziehen sich aus Bern zurück. Was wird nun aus dem aki?

16

Sub-Guatemala retour

Anna Leissing – Mit viel Elan zurück im Vorstand



aussicht

17

Volles Haus

unikum Release-Party 2009



19

Zu Buch bei ...

Zeig mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist

20

Pinnwand

Die unikum-Kurzmeldungen

21

Apropos ...

Wir haben was zu feiern

21

Die Fünf

Die fünf verlässlichen Sinne eines Studis

22

KulturpartnerInnen

Vom Theater bis zum Fussballspiel – freier Eintritt dank der SUB

23

Asterix und das Universum

Zu Besuch an der Kinderuni und der Seniorenuni

24

Nachgefragt

Braucht es Bewertungen?

25

Reinziehn

Unsere Buch- und CD-Tipps

27

Rätsel, Impressum und Serviceverzeichnis



Starke Komposition

Konzertkarten Lucerne Festival 2009:

Studenten, Lehrlinge, Schüler und Roche-Mitarbeitende erhalten 50% Rabatt auf ausgewählte Konzerte (nur im Vorverkauf erhältlich).

Basel: Bider & Tanner, Tel. 061 206 99 99

Bern: ACS-Reisen, Tel. 031 378 01 41

Zürich: Musik Hug, Tel. 044 269 41 86

Musikhaus Jecklin, Tel. 044 253 76 76

Innovation hat bei Roche Tradition – nicht nur in der Erforschung neuer Medikamente und Diagnoseverfahren, sondern auch bei der Förderung von Kunst und Kultur.

Unsere Innovationen für die Gesundheit helfen Millionen Menschen, indem sie Leid lindern und Lebensqualität verbessern. Wir geben Hoffnung.



Innovation für die Gesundheit

«der bologna-prozess ist eine einzige murkserei»

Was hätte wohl Humboldt zu Bologna gesagt? Bologna-Kritiker Marius Reiser schlüpfte im Interview in die Rolle des grossen humanistischen Gelehrten. sarah müller

unikum: Herr Humboldt, zuerst einmal vielen Dank, dass Sie es zum Interview in unser Jahrhundert geschafft haben! Als Bildungsreformer prägten Sie 200 Jahre lang unsere Vorstellung davon, wie universitäre Bildung sein muss. Wie geht es Ihnen hinsichtlich der Ära Bologna? Fühlen Sie sich out?

Humboldt: Mit diesem sogenannten Bologna-Prozess setzt sich genau jenes Modell einer Universität durch, gegen das ich mich mit meinem gewandt hatte: das Modell der Universität als Fachhochschule zur Berufsausbildung und praktischen Nützlichkeit in Politik und Gesellschaft. Damit bin ich, wie man heute zu sagen pflegt, «out».

Was halten Sie denn von der Grundidee eines europäischen Hochschulraumes durch Bologna?

Den europäischen Hochschulraum haben wir seit dem Mittelalter. Der muss nicht erst geschaffen werden.

Bologna bietet straffere Studienpläne und fördert die Effizienz und Qualitätssicherung. Letztendlich hilft das den Studis doch, nicht ewig an der Uni hängen zu bleiben.

Effizienz und Qualitätssicherung sind leere Phrasen. Was wir brauchen sind Gelehrte, die in Gemeinschaft mit den Studierenden fragen, suchen und forschen. Das Privileg dazu sollen geeignete junge Leute selbstverständlich nur für eine beschränkte Zeit haben.

Mit dem Bachelor können Studierende einen früheren Weg in die Praxis einschlagen oder an einer anderen Hochschule studieren. Sehen Sie darin nicht eine Chance?

Die Hochschule zu wechseln war zu meiner Zeit leichter, als es heute mit Bologna ist. Wer früher in die Praxis will, soll

auf die Spezialschulen gehen, die dafür eingerichtet sind.

Ist das Wesen der Universität gemäss Ihrer Auffassung von akademischer Freiheit durch das neue, leistungsorientierte System gefährdet?

Meine Universität war nicht leistungs-, sondern bildungsorientiert und sollte wenigstens einen Teil der Studierenden zur reinen Wissenschaft hinführen. Deswegen sollte der Student «physisch, sittlich und intellektuell der Freiheit und Selbsttätigkeit überlassen werden». Ich weiss, das klingt sehr idealistisch und ist in einer Massenuniversität nicht zu verwirklichen. Aber wo man das Gegenteil anstrebt, gibt es weder Wissenschaft noch Bildung.

Als Sie sich damals, 1809, des deutschen Bildungswesens annehmen sollten, zögerten Sie zuerst. Würden Sie heute auch zögern?

Ja, denn was damals möglich war, ist heute unmöglich. Ich wurde zum Direktor der Sektion Kultur und Öffentlicher Unterricht ernannt und im Oktober des folgenden Jahres eröffnete die neu gegründete Universität in Berlin ihre Pforten. Und sie wurde, wie ich in aller

kontext

Marius Reiser (*1954) war seit 1991 Professor für Neues Testament am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Mainz. Er hatte im letzten Jahr durch die öffentliche Ankündigung, aus Widerstand gegen Bologna seine Professur niederzulegen, für Aufsehen gesorgt. Ende letzten März wurde er auf sein Demissionsschreiben hin aus dem universitären Dienst entlassen.

Wilhelm Freiherr von Humboldt (1767-1835), Bruder des weitgereisten Naturforschers Alexander Freiherr von Humboldt, ist Philosoph, Sprachforscher und preussischer Staatsmann. Er reformierte das deutsche Bildungswesen und gründete die Berliner Universität. Mittelpunkt seines Denkens bildet ein auf die Gesellschaft hin orientiertes Humanitätsideal.

Bescheidenheit sagen darf, ein europäisches Erfolgsmodell. Der Bologna-Prozess ist, wenn Sie mir den Ausdruck verzeihen wollen, eine einzige Murkserei.

Eine letzte Weisheit, die Sie loswerden möchten?

Ach ja: «Vorzüglich müssen die Nützlichkeits-Apostel von der Universität in die Industrieschulen verwiesen werden, weil es ihnen ganz an Sinn für die Wissenschaft fehlt, sie dieselbe nicht um ihrer selbst willen [...], sondern deswegen schätzen, weil sie dazu taugt, Häuser zu bauen, den Acker zu bestellen und das Kommerz zu beleben.» Würden wir freilich diesem Rat heute folgen, dann stünden wohl die meisten europäischen Universitäten ohne Rektoren da. Aber wer möchte schon die Rektoren zur Tür bitten?



Was würde wohl Humboldt von Bologna halten?
illustration: marietta schenk

Bist du fit für Studium und Karriere?

www.nzz-campus.ch/game



Teilnahmeschluss ist der 10. Mai 2009.
Teilnahmeberechtigt sind Personen, die gegenwärtig an einer
Schweizer Hochschule (FH/Uni/ETH) immatrikuliert sind.

Beweise deine Geschicklichkeit online, sammle Punkte und gewinne attraktive Preise!

1. Preis: 1 Business-Tag bei KPMG inkl. Wochenende in London oder Barcelona im 5-Sterne-Hotel für 2 Personen im Wert von Fr. 4500.-
2. Preis: Besuch des Filmfestivals Locarno inkl. Übernachtung im 5-Sterne-Hotel für 2 Personen im Wert von Fr. 2500.-, offeriert von Swisscom
3. Preis: 1 Gutschein im Wert von Fr. 1000.- für eine Sprachreise nach Wahl, offeriert von Boa Lingua Sprachaufenthalte weltweit
4. Preis: Studien- und Karrierecoaching mit «academics 4 business» im Wert von Fr. 500.-
- 5.- 14. Preis: je ein portabler und zusammenklappbarer Denon-Kopfhörer AH-P372 im Wert von Fr. 99.90

Macht fit für Studium und Karriere

Täglich



Die Website
www.nzz-campus.ch

1× pro Woche



Die Campus-Seite
in den Zeitungen

2× pro Semester



Das Magazin zur
«Neuen Zürcher Zeitung»



Vom Studium bis zum Berufseinstieg profitieren Studierende
von 40% Rabatt. Jetzt das Angebot kostenlos kennenlernen.
Nicht lange studieren: www.nzz-campus.ch/abo

NZZ campus
Fit für Studium und Karriere

die bologna-bilanz

Seit zehn Jahren läuft Bologna. Zeit zu prüfen, wie die Reform umgesetzt wurde. Wurden die drei Hauptziele, Mobilität, Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungsfähigkeit, an den Schweizer Unis erreicht? Wir haben die ersten Ergebnisse zusammengefasst. hannah dotzauer

Schein oder Sein?

Was das Ziel war: Mit der Bologna-Erklärung ersetzte das zweistufige Bachelor-Master-Programm das Liz. Durch das «Europäische Kredittransfer- und Akkumulierungssystem» (ECTS) sollten Studienleistungen europaweit übertrag- und anrechenbar sein.

Was dabei rauskam: Laut dem aktuellen Positions-Papier des «Verbandes der Schweizer Studierendenschaften» (VSS) ist Bologna in der Schweiz bisher in vielerlei Hinsicht vor allem eine kosmetische Reform. Deren Ergebnis sei oft keine sinnvolle Modularisierung sondern eine Verschulung der Studiengänge: Anstatt die Lerninhalte sinnvoll zu überarbeiten, habe man in der Schweiz vielen Studiengängen Bachelor und Master nur übergestülpt.

Was es jetzt braucht: Laut VSS sollte die Schweiz zuerst auf nationaler Ebene die Probleme angehen, die die hastige Implementierung der Bologna-Strukturen verursacht hat. Doch genauso wichtig sind Aspekte, denen bisher im Rahmen von Bologna kaum Beachtung geschenkt wurde, wie etwa die soziale Dimension.

Mobilität: Realität?

Was das Ziel war: Bologna sollte die Mobilität der europäischen Studierenden fördern – sowohl in Form von Auslandssemestern als auch zwischen Bachelor-Abschluss und dem Beginn des Master-Studiums.

Was dabei rauskam: Weil immer noch Stipendien fehlen und viele Studienbeihilfen nicht beliebig portabel sind, ist die Wahl des Studienortes oft noch stark eingeschränkt. Laut dem Bundesamt für Statistik (BFS) hatten 2007 nur knapp 10 Prozent der Masterstudierenden ihren Bachelor an einer anderen Uni gemacht. Zudem «sichern» die Schweizer Unis häufig noch die Qualität ihres Hochschulsystems, indem sie an anderen Hochschulen erbrachte Leistungen nicht anrechnen.

Was es jetzt braucht: Der VSS fordert die bedingungslose Mitnahmemöglichkeit von Stipendien, zusätzliche spezifische Mobilitätsstipendien und eine Verbesserung des Beratungs- und Informationsangebots.

ECTS: fies oder fair?

Was das Ziel war: Die Einführung der ECTS-Punkte sollte ein Meilenstein auf dem Weg zum einheitlichen europäischen Hochschulraum sein: Die Kreditpunkte sollten die Vergleichbarkeit der Studienleistungen und -abschlüsse gewährleisten.

Was dabei rauskam: Noch wird die ECTS-Vergabe von den Schweizer Unis nicht einheitlich gehandhabt. Daraus

ergeben sich Probleme bei Anerkennung und Anrechnung, die – neben den starrer werdenden Studienstrukturen – die Mobilität behindern.

Was es jetzt braucht: Erste Schritte wären die korrekte Berechnung des studentischen Arbeitsaufwandes sowie eine sinnvolle Beschreibung von Lernzielen und damit die einheitliche Vergabe der Kreditpunkte. Notwendig ist besonders die konsequente Anrechnung mobil erbrachter Studienleistungen.

Vergleichbar und wettbewerbsfähig?

Was das Ziel war: Die Bologna-Reform hatte internationale Vergleichbarkeit, Konkurrenzfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der Studienabschlüsse zum Ziel. Als Grundlage dafür war die gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse vorgesehen.

Was dabei rauskam: Die Hochschulen erkennen gegenseitig noch nicht alle Studienleistungen an. Nicht einmal innerhalb der Schweiz sind die Hochschul-Abschlüsse kompatibel – ganz zu schweigen von einem Qualifikationsrahmen auf europäischer Ebene.

Was es jetzt braucht: Für unabdingbar hält der VSS, dass die Abschlüsse aller Schweizer Hochschulen untereinander vergleichbar sein sollen. Dieser Qualifikationsrahmen muss mit dem Europäischen kompatibel sein, damit das Ziel der erleichterten Anerkennung von Studienleistungen erreicht werden kann.

Bildung oder Ausbildung?

Was das Ziel war: Das zweistufige Ausbildungs-System sollte mittels des Bachelors zu weniger Studienabbruchern und früherer Berufsqualifizierung führen.

Was dabei rauskam: Laut BFS bleiben die Studis für den Bachelor und den Master durchschnittlich gleich lange an der Uni wie bisher im Liz-Studium. Beschäftigungsfähigkeit ist bisher nur ein Schlagwort, das den Bachelor zwar als Eintrittskarte in die Berufswelt anpreist, diesen Anspruch aber nicht einlöst.

Was es jetzt braucht: Das Ziel sollte weder eine einseitige Ausrichtung auf kurzfristige wirtschaftliche Anreize noch ein blosser Ausbau der Bundesgelder, der sich nach dem politisch gewollten Anstieg der Studierendenzahlen richtet, sein.

Weitere Informationen unter: www.vss-unes.ch, www.crus.ch, www.bfs.admin.ch.



illustration: manuela hugi

bachelor – was bringt's?

Bologna hat den Bachelor eingeführt, der ein «berufsbefähigender» Abschluss sein soll. Haben Bachelorabsolvierende Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Ja, wenn sie Wirtschaft studiert haben – eher nein, wenn sie für die Uni arbeiten. michael siegenthaler

«Mit einem Bachelor-Diplom hat man auf dem Arbeitsmarkt definitiv Chancen, gerade im Bereich Wirtschaftsprüfung. Von den 250 Stellen, die wir pro Jahr besetzen, vergeben wir etwa die Hälfte an Bachelorabsolvierende», sagt Anne Vogt von der Wirtschaftsberatungsfirma Ernst & Young. Für die grossen Beratungsfirmen sei es viel mehr

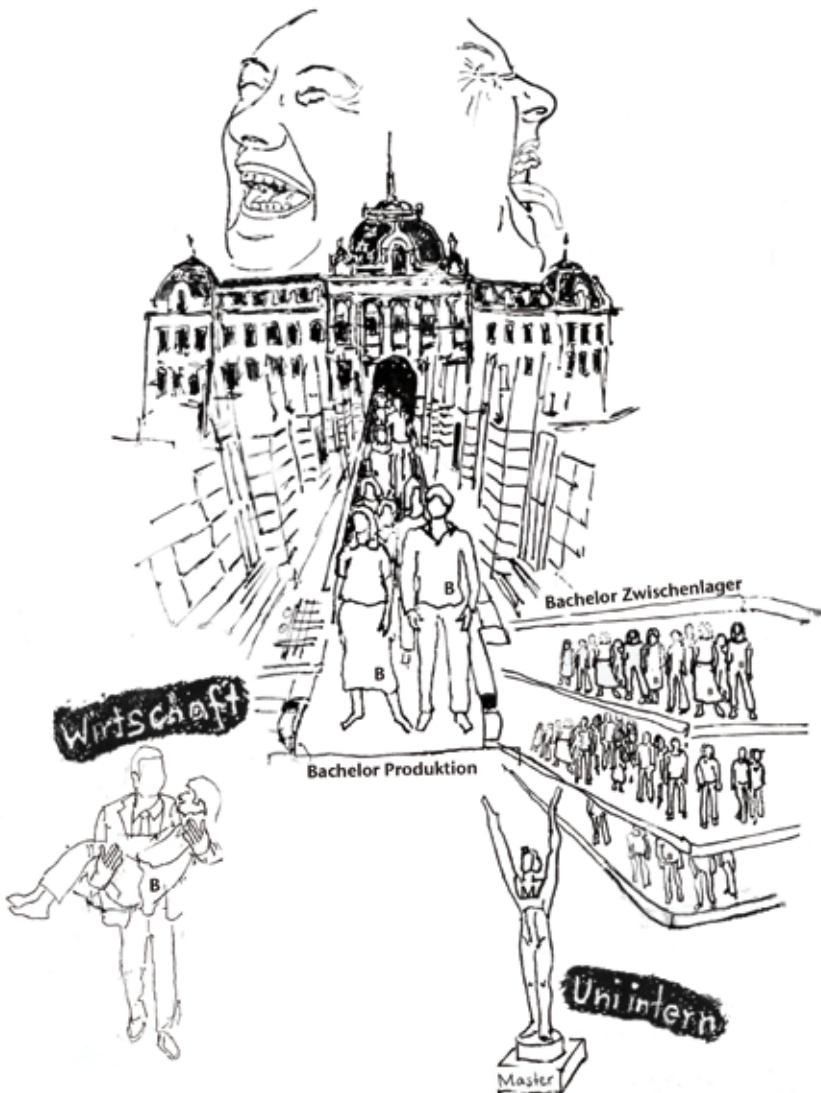
ein Problem, dass die Studierenden nicht wissen, dass auch Bachelorabsolvierende eingestellt würden. Auch Sonja Rizzardi, Verantwortliche für das Hochschulmarketing der Post, meint, dass es bei ihnen durchaus DirektEinstiegsmöglichkeiten und Praktika für Bachelorabsolvierende gebe. Und auch die Swisscom rekrutiert in den «kritischen Bereichen» wie Informatik, Telekommunikation und Elektrotechnik, in denen generell wenig Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu finden sind, gezielt Bachelor-Diplomierte. Hat man mit einem Bachelorabschluss also gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Zumindest an den vor kurzem an der Uni stattgefundenen Career Days entstand dieser Eindruck. Glaubt man allerdings dem Karrierestart-Buch «Der Hobsons», ist ein Bachelorabschluss je nach Fachrichtung nicht gleich viel wert: Einerseits können es BWL-Studis durchaus in Betracht ziehen, nach drei Jahren Uni ohne Master-Umweg direkt ins Berufsleben einzusteigen. Bei den meisten technischen Fachrichtungen, auch bei Natur-, Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen, werde aber heute nach wie vor ein Master-Diplom vorausgesetzt.

Weggelockt wird wie früher

Dass die Chancen für Bachelorabsolvierende so ungleich verteilt sind, liegt vor allem an den Erfahrungen der jeweiligen Branchen. Auf der einen Seite haben typische Betriebswirtschafts-Betriebe schon zu Liz-Zeiten bewusst Studierende von den Universitäten weggelockt, bevor diese abgeschlossen hatten. Das bestätigt auch Jakob Locher, Vorsteher des Amts für Hochschulen des Kantons Berns: «Gerade im Bereich Banken und Versicherungen bestand schon immer Interesse, Studierende vor ihrem Diplom von der Universität abzuwerben und ihnen Trainee-Posten anzubieten. Diese Firmen dürften ihr Augenmerk nun auf Bachelorabsolvierende richten.» Den Firmen geht es dabei um begabte Studierende, welche von den Firmen selbst intern weitergebildet werden. Ernst & Young praktiziert genau das seit einigen Jahren im Bereich Wirtschaftsprüfung. Und den Trend, bereits Bachelorabsolvierende anzuziehen und dann spezifisch für die eigenen Bedürfnisse auszubilden, beobachtet auch Mania Hodler von der Swisscom im eigenen Unternehmen. Und was macht der grosse Rest, der bis anhin immer Studierende angestellt hat, die fünf Jahre an der Uni waren? Abwarten, meint Jakob Locher: «Die Unternehmen sind noch in einer Testphase und müssen zuerst noch ihre Erfahrungen mit dem Bachelor machen.»

Steht das Liz dem Bachelor im Weg?

Das Abwarten werde vermutlich dadurch verstärkt, dass die Personalverantwortlichen selbst noch im Liz-System studiert haben, meint Locher. «Die Leute, die das Sagen haben, kennen B A und M A noch nicht. Sie wählen dann das, was ihnen vertraut ist und sie selbst gemacht haben: fünf Jahre Uni.» Zur Skepsis gegenüber dem neuen Abschluss mischt sich die Gewohnheit – das geben auch die meisten Unternehmen an den Career Days zu. So meint beispielsweise Jérôme Niquille vom Eidgenössischen Personalamt: «Erstens suchen wir oft Spezialisten. Und ja, wir sind gewohnt mit dem Liz zu arbeiten – und der Master ist der äquivalente Abschluss. In vielen Departementen werden vielleicht auch aus Gewohnheit



Schizophrene Uni: Bachelorabsolvierende werden von der Wirtschaft auf Händen getragen, als Hilfsassis kommen sie ins Zwischenlager. illustration: manuela hugi



immer Master gesucht.» Ein ähnliches Resultat liefert ein kurzer Blick in den Stellenanzeiger: In den meisten Stellenprofilen wird ein «Hochschulabschluss» verlangt – eine Unterscheidung zwischen Bachelor- und Masterabschluss findet sich nicht. Es ist nicht zu erwarten, dass sich alle suchenden Unternehmungen auch an Bachelor-Bewerbungen erfreuen würden. Kurz: In der Wirtschaft ist der Bachelor noch nicht überall angekommen.

Bachelor honorieren? Doch nicht an der Uni

Überraschender ist, dass die Uni Bern sich noch nicht an das Diplom angepasst hat, das sie selbst vergibt. Denn ein Bachelor-Abschluss wird im Lohnsystem des Personalwesens nicht honoriert. Hilfsassistentinnen und -assistenten, welche den Bachelor bereits erhalten haben, verdienen gleich viel wie jene ohne universitären Abschluss. Das Problem: Eine Uni, welche den Bachelor gegen aussen als «berufsbefähigenden» Abschluss proklamiert, ihn aber selbst nicht anerkennt und entsprechend honoriert, hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. Recherchen zeigen: Die Unileitung entschied sich bewusst gegen eine Lohnunterscheidung. Der Generalsekretär der Uni Bern, Christoph Pappa, rechtfertigt diesen Entscheid: «Die Unileitung geht davon aus, dass HilfsassistentInnen zum Zeitpunkt der Anstellung in der Regel bereits den Bachelor abgeschlossen haben.» In der neuen Univerordnung ist denn auch seit diesem Jahr festgeschrieben, dass Hilfsassis «in der Regel» den Bachelor haben sollten. Diese Voraussetzung für die Hilfsassistenten-Stellen sei durchaus gerechtfertigt, meint Pappa: Denn für die meisten Hilfsassistenten-Stellen könne eine Berufsqualifikation, wie sie der Bachelor ja ist, erwartet werden. Es gehe schliesslich um eine wissenschaftliche Tätigkeit. Und er fügt einen zweiten Grund an, wieso sich die Unileitung gegen eine Lohndifferenzierung entschied: «Für die Uni Bern ist der Master der Normabschluss. Der Bachelor ist nur ein Zwischenschritt.»

«In der Regel» wird nichts geändert

Allerdings vermag diese zweispurige Argumentation nicht wirklich zu überzeugen. Einerseits entspricht es zwar den Begebenheiten in der Schweiz, dass die Unileitung den Bachelor nur als Zwischenschritt betrachtet und den Master zur Norm erklärt (siehe Kontext-Box). Doch die Rechtfertigung kommt einer klaren Abwertung des Bachelors gleich. Und: Sie entspricht nicht der Idee der Bologna-Deklaration von 1999, die den B A als eigenständigen Abschluss proklamiert. Zweitens ist die Regelung, in Zukunft nur noch Hilfsassis anzustellen, die einen Bachelor in der Tasche haben, nicht praktikabel. Denn die Institute müssten so alle eineinhalb Jahre neue Hilfsassis suchen. Dagegen werden sich die Profs zu wehren wissen. Und dass es der Uni wohl selbst nicht ganz ernst ist mit der Durchsetzung der Bachelor-Voraussetzung für Hilfsassis, zeigt ein Blick auf die Informationen, welche die Abteilung Personal im Rahmen der Änderungen im Personalwesen an die Institute verschickte: In all den Dokumenten taucht die neue Bestimmung nur einmal und ganz am Rand auf. Schon nur deshalb ist nicht zu erwarten, dass die Uni in Zukunft die neue Regelung tatsächlich durchzusetzen versucht – darum auch die «in der Regel»-Formulierung. Insgesamt

scheint die Regelung also eher eine vorgeschobene Argumentation zu sein, um bei der Bezahlung der Hilfsassis so fortzufahren, wie man es bis anhin tat, und trotzdem einigermaßen Bologna-konform zu wirken. Die Folge: Die Institute werden die Hilfsassis weiterhin, zwar relativ kurz, aber doch vor ihrem B A anstellen. Dann bleibt die alte Situation bestehen und die Besserstellung der Hilfsassistenten-Stellen, welche die Unileitung umzusetzen vorgibt, wird ein Scheinargument. Gut: Die Hilfsassis werden ziemlich bald nach ihrer Anstellung ihren BA bekommen. Aber es wäre doch schön, wenn sie dafür zumindest symbolisch etwas Anerkennung erhielten – gerade von der Uni. Es wäre schade, wenn die Wirtschaft hier vorangehen müsste.

kontext

Kein Master, weil das Geld fehlt

91.8 Prozent der Studierenden hängen, laut einer kürzlich vom Bundesamt fürs Statistik veröffentlichten Studie*, direkt an den Bachelor einen Master an. Nur 7.3 Prozent der BachelorabsolventInnen traten in den Arbeitsmarkt ein. Die Zahlen sind zwar noch mit Vorsicht zu geniessen, zumal sie vom ersten Bolognajahrgang stammen. Doch sie belegen, dass der Bachelor je nach Fachbereich mehr oder weniger geschätzt wird. Juristinnen und Juristen sowie Studierende der Exakten und Naturwissenschaften schlossen an ihren Bachelor zu fast 100 Prozent einen Master an. Wirtschafts-, Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen studierten nur zu 85 Prozent direkt weiter. Zu den Motiven zu ihrem Bachelor-Ausstieg befragt, gab eine überwältigende Mehrheit der Studierenden an, entweder einen Job gefunden zu haben oder berufliche Erfahrung sammeln zu wollen. Etwa 22 Prozent der Studierenden kreuzten aber auch an, dass ihnen das Geld zum Weiterstudieren fehlt. Interessant dürfte für potentielle Bachelor-AussteigerInnen auch sein, wie gross die Lohneinbusse ist, wenn auf den Master verzichtet wird: In etwa 9000 Franken im Bruttojahreseinkommen, laut BFS. Denn 9000 Franken betrug 2006 im Bereich Wirtschaftswissenschaften der Unterschied zwischen Bachelorabsolvierenden und den Liz-Studis.

*Von der Hochschule ins Berufsleben. Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2007, BFS aktuell, Februar 2009.



1



2



3



4



5



6

bilder: pablo sulzer

«ich bin nicht so super begeistert»

Wenn es um Bologna geht, wird reichlich kritisiert. Erstaunlicherweise können Studis und Profs dem Prozess dennoch Positives abringen. Erste Bilanzen zu Bologna.
pablo sulzer

1 Stefan Wenger

6. Semester Evangelische Theologie, Fachschaftsvorstand

«Meine Erfahrungen mit dem Bologna-System sind ein bisschen zwiespältig. Für mich war positiv, dass ich in relativ straffer Zeit alle Fächer durchmachen und mir eine gute Grundlage aneignen konnte. Ich habe nun einen guten Überblick über mein Studienfach Theologie. So kann ich mich jetzt mehr nach meinen Interessen richten und später dann schauen, was in mein Master-Programm hineinpasst.

Manche Studis rechnen sich stur aus, was sie für soundso viel Stunden an Punkten kriegen können. Das ist gefährlich. Bei uns gab es schon Streitereien, weil nicht alle Kurse gleich viel Aufwand machen. Einheitlich ist die Punkteverteilung eben nicht.

Gerade in den Geisteswissenschaften, den sogenannten <weichen Wissenschaften> ist es schwierig, die Punkte gerecht zu vergeben. Für mich zeugt dies von diesem naturwissenschaftlichen Wissenschaftsverständnis, vielleicht sogar Weltbild, welche unsere Gesellschaft

immer noch stark prägt. Dieses Denken, welches alles in Strukturen, Rahmen und Zahlen versucht hineinzupacken – für Physik und Mathe ist das gut, da funktioniert das System – aber eben nicht überall. Gewisse Leistungen kann man einfach nicht in Punkte packen. Dennoch braucht es wahrscheinlich so ein System, weil es, unter anderem, auch immer mehr Studis geben wird. Ob das eine gute Entwicklung ist, ist eine andere Frage.»

2 Prof. Dr. Christoph Greub

Institut für theoretische Physik

«Früher waren Themen wie Relativitätstheorie und Quantentheorie erst in den späteren Semestern besuchbar, heute kommen die Studenten früher in den Genuss von modernen Sachen als vor Bologna. Durch die Umstellung wurde die Ausbildung qualitativ verbessert. Die Studiengänge sind intensiver geworden. Generell ist man stärker gebunden an das, was man einfach nehmen muss und man hat nicht mehr so viele Möglichkeiten zu verfolgen, was einen wirklich interessiert. Das finde ich schade an diesem stark strukturierten System. Weniger Prüfungen wären sicher von Vorteil. Vor allem sollte man die Notwendigkeit von Prüfungen zum Erlangen von ECTS-Punkten hinterfragen. Können ECTS-Punkte wirklich nur mit Prüfungen erworben werden? Punkte müsste man wenigstens zu einem gewissen Anteil

lockerer vergeben können, ohne jedesmal die formale Prüfung verlangen zu müssen.

Ich wäre sehr froh und ich glaube auch daran, dass irgendeinmal der Trend kommt, wo man versuchen wird, alles freier zu gestalten. Ich würde das unterstützen. Nicht unbedingt im ersten Studienjahr, aber je weiter Richtung Master, desto vorteilhafter ist sicher ein weniger strenges Programm. Das Masterstudium und die Doktorausbildung sollten unbedingt aufgelockert und den Studierenden mehr Freiheiten gegeben werden.»

3 Viktoria Supersaxo

11. Semester Musikwissenschaft, Fachschaftsvorstand

«Ich habe während des Liz' im Stadttheater ein Praktikum gemacht. Da konnte ich die drei Wochen Ferien für dieses Praktikum brauchen, während der anderen drei Wochen des Praktikums ging ich einfach nicht an die Uni. Damals war das kein Problem, heute kannst du es vergessen.

Es gab allerlei Informationen vor der Umstellung und unter anderem hörten wir im Voraus von anderen Unis, die schon umgestellt hatten, dass das neue System nicht vereinfache, sondern das Studium erschwere. Viele sagten: «Behaltet das alte System, es ist viel einfacher, viel unkomplizierter. Damit hast du die ganzen Probleme nicht.»

Vor der Umstellung zu Bologna hatten wir nicht viele Prüfungen gehabt und daher zu wenig Noten, welche wir grösstenteils nachholen mussten. Das war wirklich mühsam und dumm. Viele Leute hatten Probleme damit und Zeit verloren. Man musste Noten nachliefern, doch dies geschah ziemlich willkürlich. Es wurde auch nicht einfacher, ins Ausland zu wechseln. Angekündigt wurde das Gegenteil. Bereits bei einem Wechsel an eine andere Schweizer Uni hat man Schwierigkeiten. Die Grundkurse vieler Studienrichtungen sind nicht ideal abgestimmt, so dass man zum Teil mehrere Kurse nachholen muss, obwohl man die Leistung an einem anderen Ort schon erbracht hat. Der Wechsel zwischen verschiedenen Universitäten wurde also ganz sicher nicht einfacher.»



die stille revolution

Ab dem Herbstsemester 2009 wird es keine Bachelorstudiengänge für Politologie und Soziologie mehr geben. Dafür wird ein überstürzt geplanter B A in Sozialwissenschaften angeboten. joël hafner

Ende Februar machte ein Gerücht die Runde. Politologie und Soziologie sollen für künftige Studierende auf dem Bachelorniveau zusammengelegt werden und dies schon ab dem nächsten Semester. Nur vom Hörensagen wurden die entsprechenden Fachschaften auf diesen Erdrutsch aufmerksam und beschlossen kurzfristig, am ersten Planungstreffen teilzunehmen. Auf die erste folgten zwei weitere Sitzungen, an denen sowohl die Lehrbeauftragten als auch die Studierenden ihre Konzepte für den neuen Studiengang präsentierten. Dennis Briechle, Präsident der Politologiefachschaft akroPOLis, meint dazu: «Es wurde schnell klar, dass sich die Institute, ja sogar die einzelnen Lehrbeauftragten, nicht einig waren, wie dieser neue Studiengang aussehen sollte. Alle Beteiligten hatten eine andere Vorstellung.» Der Anstoss zur Umstrukturierung kam vom Kanton. Der Regierungsrat hatte schon vor längerer Zeit die Anweisung zum Erstellen eines entsprechenden Studienplans gegeben. Offenbar hat es das Departement Sozialwissenschaften verpasst, das neue Studienangebot frühzeitig zu planen, denn ein Ultimatum des Rektorats zwingt die Verantwortlichen nun zur Eile. «Die Nachhaltigkeit eines so kurzfristig erstellten Studienplans ist fragwürdig», so Briechle. Mit anderen Worten: Ein administrativer Schnellschuss. In die richtige Richtung? Das unikum wird in der nächsten Ausgabe über die weiteren Arbeiten informiert.

4 Thomas Wicky

4. Semester Geographie

«Ich muss sagen: Ich bin nicht so super begeistert. Man sucht seine Punkte, damit man ungefähr 30 im Schnitt hat, und schaut dann eher nicht darauf, was einen wirklich interessiert. Wenn ich zum Beispiel bereits 27 Punkte habe, nehme ich eine Vorlesung, die drei Punkte gibt, die mich im Grunde genommen aber nicht besonders interessiert. Das finde ich schlecht.

In der Geographie habe ich das Gefühl, dass eine gewisse Verschulung da ist. Zum Beispiel gibt es Übungen, bei denen wir Arbeiten abgeben müssen, die mir sehr wie Hausaufgaben aus der Schule vorkommen. Man sieht den Sinn dahinter nicht so, doch man bekommt einfach gesagt: «Das Bologna-System schreibt das vor, wir müssen das machen.»

Die Vereinheitlichung fand noch nicht überall statt. Jede Fakultät hat ihre eigenen, speziellen Regeln. Zum Beispiel kann man sich nicht auf einer einzigen Internetseite für Kurse anmelden und die Fristen sind nirgends die gleichen. Ob man da nur dem neuen System die Schuld geben kann, weiss ich nicht. Doch meine Mühe habe ich damit schon. Wenn man aber nichts anderes kennt und mit nichts vergleichen kann, ist es nicht das schlimmste, nicht das schlechteste System.»

5 Prof. Dr. Michael Altmann

Institut für Biochemie und Molekularbiologie

«Ich hab das Gefühl, dass das Ganze oft mit grossem Aufwand verbunden ist, jedoch nicht immer ganz klar wird, was dabei herauschauen soll. Ich verstehe es als Ziel der Vereinheitlichung, dass sie die Mobilität zwischen den Universitäten europaweit erhöhen soll. Mobilität der Studierenden scheint mir etwas ganz Wichtiges zu sein. Etwas, das unbedingt gefördert werden soll. Wenn diese Reform dahin führt, dann bin ich dafür. Ich verstehe die Aussage, dass für die Naturwissenschaftler die Umstellung einfacher ist. Die haben schon von der Anlage her die Möglichkeiten zu vereinheitlichen. Bei anderen Disziplinen ist es schwieriger, dass Ganze in ein Korsett zu bringen. Vor allem bei Leuten in den «weichen» Disziplinen ist es eher der Fall, dass das als aufgezwungene Struktur angesehen wird, die ihnen eigentlich gar nicht viel bringt. Beim Bologna-System wird alles vereinheitlicht, ohne dass man

auf die Diversität eingeht, in der wir uns bewegen.

Man wird sich schon an das System gewöhnen, doch die Frage ist: Gewinnt man etwas dabei? Es ist ein Deal. Einerseits die Mobilität als Vorteil, andererseits als Nachteil eine Vereinheitlichung, die der Wirklichkeit widerspricht.

Bologna ist sicher ein Schritt in diese Richtung. Sonst hat das Ganze meines Erachtens überhaupt keinen Sinn. Wenn da Äpfel mit Birnen verglichen werden und ein System entsteht, das eigentlich keinen zufriedenstellt, die Mobilität dadurch nicht erhöht wird und somit auch die Bereitschaft für einen Austausch nicht steigt, dann kann man fragen: «Wozu das Ganze?» Ich bin eher ein Optimist und gebe Bologna eine Chance.»

6 Marc Zwahlen

2. Semester Soziale Arbeit (BFH)

«Bisher habe ich es sehr praktisch gefunden mit diesen ECTS-Punkten. Es scheint mir von Vorteil, dass es mehrere Prüfungen gibt und nicht alles am Schluss. Es gibt mir eine gewisse Sicherheit; die Punkte hat man und die kann dir niemand nehmen.

Grundsätzlich bin ich zufrieden mit dem Punktesystem, obwohl mit den Leistungsnachweisen eher übertrieben wird. Zum Teil ist es ein Witz. Es gibt Aufgaben, die man nicht seriös lösen kann oder wo man zu fünft ein Referat von insgesamt 15 Minuten halten soll. Zudem ist die Verteilung unfair. Wir haben zum Beispiel für ein dreiwöchiges Blockseminar gleich vier ECTS bekommen. Das ist gleich viel wie an beiden Hauptveranstaltungen, wo wir je zwei Prüfungen und dann jeweils nur zwei Punkte pro Fach bekommen haben. Verhältnismässig stimmt das mit den Punkten oft nicht.

Ich finde, das System ist bisher erfolgreich, soweit man in der Realität erfolgreich sein kann. Es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Es wird sich aber noch mehr angleichen müssen und es muss klarer sein, was ein Punkt wert ist.»

grünliberale gewinnen sieben sitze

Die SR-Wahlen der SUB versprochen Spannung: Zwei neue Listen traten an und parallel zu den Wahlen fand die erste Urabstimmung seit zehn Jahren statt. Am Schluss freuten sich die Neulinge über ihren Wahlerfolg und alle über die hohe Wahlbeteiligung. daniela rölli

Der Publikumsaufmarsch am Wahlpodium zu Beginn der Wahlen lies Schlimmes befürchten: Viele amtierende Mitglieder des StudentInnenrats (SR) und Kandidierende waren vor Ort, aber von der Wählerschaft – immerhin waren 10 298 SUB-Mitglieder wahlberechtigt – keine Spur. Allerdings führten die meisten der sieben antretenden Gruppierungen dann doch einen aktiven Wahlkampf. Sie verteilten Flyer, hängten Plakate auf und sprachen die Studis direkt an. Das führte dazu, dass viele Studierende mit den Forderungen der einzelnen Parteien konfrontiert wurden. Inzwischen haben die Gruppierungen ihre Plakate wieder eingesammelt, die Wahlen sind vorbei und die Ergebnisse wurden an der Wahlparty vom 26. März verkündet.

Sitzgewinne für die Neuen und die Linke

Dort konnten vor allem die zwei neu angetretenen Listen feiern: Die Grünliberalen (GL) schafften mit sieben Sitzen auf Anhieb den Sprung in das Studierendenparlament, die Legislative und damit das wichtigste Organ der SUB. «Wir sind von diesem Erfolg überrascht», so Lorenz Schweizer von den GL. Sie hätten viel Elan in die Neugründung der Partei gesteckt und den SR-Wahlkampf daher eher auf den letzten Zacken geplant. «Für die Mitarbeit im SR sind wir aber voll motiviert.» Auch die erstmals kandidierenden Jungen Grünen kamen auf drei Sitze. «Unsere Plakate sind wohl gut angekommen und grüne Themen sind sehr aktuell», erklärt sich Timo Krebs den Erfolg.

Dank der geschickten Taktik mit zwei Listen und einer starken Präsenz im Wahlkampf schaut auch für das Sozialdemokratische Forum (SF) ein Sitzgewinn (neu 15 Sitze) heraus. «Wir wollen nun zusammen mit den anderen linken Fraktionen Schwerpunkte bei der Bologna-Umsetzung und der Kommunikation der SUB setzen», so Simon Zurbrügg vom SF.

Starke Verluste ergaben sich für die Tuxpartei (-3) und JA!-OP (-3). «Ich habe damit gerechnet, dass wir mindestens vier Sitze halten können», so Andreas Polyanszky von der Tuxpartei. Von den sechs Tux-Sitzen sind nun aber drei Sitze weg. Sarah Meyer von der JA!-OP sieht die Gründe für das schlechtere Abschneiden vor allem im nicht selbsterklärenden Namen ihrer Gruppierung.

Rechtes Parteispektrum hat verloren

Auch die Jungfreisinnigen (jf) (-4) und die wolke7 (-1)

haben Verluste eingefahren: Der jf verlor vier seiner bisherigen zehn Sitze. Vor allem die Abwahl des aktiven SR-Mitglieds und Vize-SR-Präsidenten Dominik Elser (jf) hat erstaunt. «Die Abwahl ist mir natürlich nicht egal», so Elser, sie zeige halt, dass die SR-Wahlen weniger Leistungs-, sondern Popularitätswahlen seien. «Ich bin überzeugt, dass unsere typische Wählerschaft den Leistungsausweis der im SR aktiven Jungfreisinnigen nicht kennt.»

Vorstand Silvio Walther vom Wahlbüro sagt zum Ablauf der Wahlen: «Die Organisation der SR-Wahlen ist eine sehr aufwendige Sache, daher bin ich froh, dass alles gut über die Bühne gegangen ist.» Vor allem freut er sich über die höhere Wahlbeteiligung als vor zwei Jahren. Damals hatten rund 18 Prozent der SUB-Mitglieder gewählt. Dieses Jahr waren es 21 Prozent.

Kein Erfolg für Initiative

Die Initiative der wolke7 und des Jungfreisinns «Für die Neutralität der SUB ausserhalb der Bildungspolitik» wurde mit 67 Prozent abgelehnt. «Ich bin mit diesem Resultat nicht zufrieden», so Samuel Kullmann von der wolke7. «Die Mobilisierung gelang uns schlecht, aber wir haben im Rahmen unserer Möglichkeiten das Versprechen an die UnterzeichnerInnen der Initiative erfüllt.» Für Nadine Frei vom SUB-Vorstand ist mit dem Ergebnis klar: «Die SUB-Mitglieder wollen eine Studierendenschaft, die sich nicht einschränken lässt.»

Die Wahlbeteiligung war mit 4,3 Prozent (450 Stimmabgaben) eher mager. Da im Reglement bei Urabstimmungen die elektronische Stimmabgabe nicht vorgesehen ist, bestehen im SR Pläne, dieses anzupassen. Der SUB sind durch die Urabstimmung gesamthaft Kosten von rund 5500 Franken entstanden.

kommentar

dr. Es war das gute demokratische Recht der wolke7 und der Jungfreisinnigen, diese Initiative zu lancieren. Doch die halbherzige Unterstützung ihrer eigenen Initiative durch die Jungfreisinnigen, aber auch durch Exponenten der wolke7, ist den Unterzeichnenden der Initiative gegenüber ein ziemlicher Affront. Das Initiativkomitee war im Abstimmungskampf praktisch nicht präsent und schaffte es nicht einmal, alle 500 Unterzeichnenden der Initiative zum Gang an die Urne zu bewegen. Als Wahllokomotive gedacht, hat die Urabstimmung den beiden Gruppierungen vielleicht eher geschadet.



die sub hat gewählt

beschlüsse des letzten sr

Allgemeine Angaben:

- Zu vergebende Sitze 40
- Kandidierende 146
- Listen 8
- Stimmberechtigte 10 289
- Gewählt haben 2 166
- davon weiblich 904
- davon männlich 1 262
- Wahlbeteiligung 21%

- Martina Wacker 639
- Dennis Briechle 628
- Christoph Thommen 626
- Alexander Gmünder 623
- Sabrina Maag 616

Tuxpartei

- Lea Hänsenberger 585
- Rita Hidalgo Staub 580
- Andreas Polyanszky 579

Sitzverteilung:

- Sozialdemokratisches Forum Unitobler (SF), 17 351 Stimmen, 9 Sitze
- Grünliberale Uni Bern (GLP), 13 363 Stimmen, 7 Sitze
- Jungfreisinnige Uni Bern (JF), 13 090 Stimmen, 6 Sitze
- Sozialdemokratisches Forum UniStadt (SF), 10 554 Stimmen, 6 Sitze
- JAI-OP, 8 578 Stimmen, 4 Sitze
- Tuxpartei (Tux), 7 567 Stimmen, 3 Sitze
- Junge Grüne (JG), 6 435 Stimmen, 3 Sitze
- wolke7-die geistreiche Alternative, 4 778 Stimmen, 2 Sitze

Sozialdemokratisches Forum – UniStadt

- Anja Ghetta 676
- Fuat Köçer 571
- Daniel Ernst 565
- Stefan Roder 551
- Björn Mosler 544
- François-Xavier Vaillon 524

Sozialdemokratisches Forum – UniTobler

- Laura Schmid 1031
- Tanja Walliser 998
- Adrian Durtschi 928
- Nadja Olloz 926
- Simon Zurbrügg 912
- Clau Dermont 906
- David Stampfli 878
- Romina Loliva 864
- Franz-Dominik Imhof 845

Gewählt wurden:

- Jungfreisinnige Uni Bern
- Leonita Berisha 672
- Laurent Saudan 631
- Claudio Rostetter 622
- Janina Stadler 622
- Brian McCardell 622
- Dominic Kobelt 621

JAI-OP

- Sarah Meyer 661
- Cilgia Dür 632
- Lukas Wegmüller 552
- Markus Flück 549

Junge Grüne Uni Bern

- Sulamith Reimann 499
- Salome Weiss 486
- Joelle Sara Affolter 476

wolke7

- Sara Brunnschweiler 291
- Samuel Kullmann 272

Grünliberale Uni Bern

- Fabienne Weber 702
- Sonja Streit 643

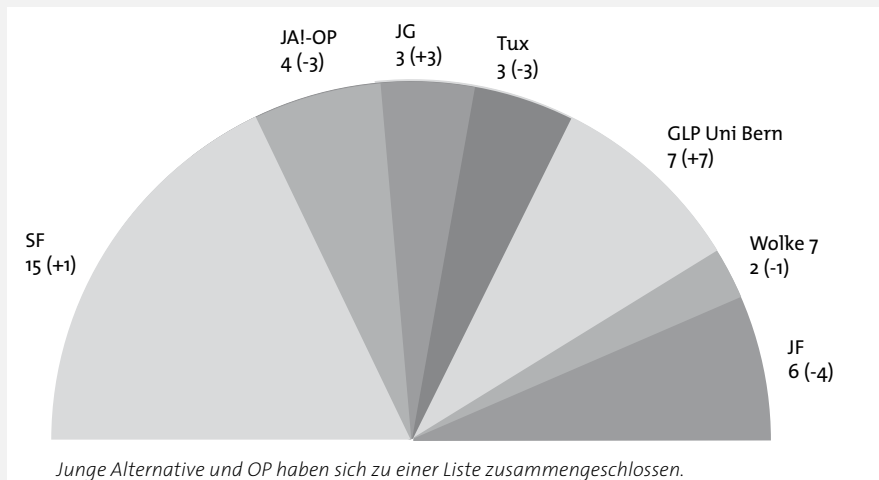
rm. Mit 20 Anwesenden war der letzte StudentInnenrat der Legislatur knapp beschlussfähig. Die Jahresrechnung 2007/2008 und die Bilanz wurden einstimmig genehmigt. Das Budget für die Fachschaften wurde auch dieses Jahr nicht ausgeschöpft. Der Vorstand hat in einem Bericht Rechenschaft über seine Arbeiten abgelegt. Er wurde vom Rat ohne Gegenstimme angenommen. Im Rahmen einer Motionsantwort äussterten sich zahlreiche SR-Mitglieder kritisch zu den Arbeiten am Bachelor Sozialwissenschaften, der bereits ab nächstem Herbstsemester stehen muss (siehe Bericht Seite 11).

Eine Arbeitsgruppe aus SR- und Vorstandsmitgliedern verfasste ein Positionspapier zu Lernzielen und Lernkontrollen, das auf einer Umfrage unter den Dekanaten und Fachschaften basiert. Das Papier wurde einstimmig angenommen; mehr dazu im nächsten unikum.

Französischkurse und Sojamilch

Der Motion «Sojamilch» von Adrian Durtschi (SF) wurde zugestimmt: In den Mensen soll nebst normaler Milch auch Bio-Sojamilch angeboten werden. Seine zweite Motion – die SUB soll den Studierenden beim Ausfüllen der Steuererklärung Hilfe anbieten – wurde in ein Postulat umgewandelt. Der Vorstand hatte sich gegen die Motion ausgesprochen, wird nun aber eine Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeitshilfswerk abklären. Auf Antrag der Tuxpartei wird sich der Vorstand dafür einsetzen, dass an der Uni Französisch-Sprachkurse angeboten werden, oder dass Berner Studis das bestehende Angebot in Fribourg nutzen können.

Michael Obrist hat seinen Rücktritt als Vorstand auf die nächste SR-Sitzung bekannt gegeben. Er bedauert diesen Entscheid sehr, muss sich aber auf sein Studium konzentrieren.



pillen, krawalle und existenznöte

Die Jahre zwischen 1965 und 1983 waren wilde Zeiten für die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB). Mit Besetzungen und Sit-Ins forderte sie mehr Mitspracherecht und ihr politischer Einsatz wurde der SUB bald zum Verhängnis. Die Geschichte der SUB, Teil 2. res mettler

Seit ihrer Gründung 1925 bis Mitte der sechziger Jahre wurde die SUB von Studentenverbindungen dominiert. In den sechziger Jahren wurden linke Gruppierungen immer stärker und seit 1972 bildeten sie die Mehrheit im StudentInnenrat. Vorbei waren die Zeiten, als Studierende gemeinsam mit Dozierenden an Fackelzügen teilnahmen. Die SUB ging in die Opposition. Die Studierenden wollten als gleichberechtigte Partner respektiert werden und forderten Mitspracherecht in allen wichtigen Gremien der Universität. Die SUB unterstützte FlüchtlingsstudentInnen aus der Tschechoslowakei finanziell, kämpfte für die Habilitation des deutschen Philosophen Hans Heinz Holm, der als Marxist verschrien war und richtete die erste StudentInnenberatungsstelle ein.

Die Pille für ledige Studentinnen

Aktive Studierende setzten sich für die umstrittene Gründung einer Kinderkrippe für studierende Mütter ein. Zudem stellten sie eine Liste von Ärzten zusammen, welche die Pille an Studentinnen abgaben, ohne dass diese in Schwierigkeiten gerieten oder verheiratet sein mussten.

Mit dem Anspruch der Studierenden auf mehr Mitsprache nahm auch die Spannung zur Unileitung zu. Besonders aufmüpfig waren die SoziologiestudentInnen. 1970 besetzten rund 20 Studis während elf Tagen das soziologische Institut. Sie richteten sich häuslich ein und verfassten Flugschriften und Berichte zur Lage. Einerseits stand die Existenz der Soziologie auf dem Spiel, andererseits waren die BesetzerInnen mit dem damaligen Institutsleiter nicht zufrieden. Sie forderten seinen Rücktritt und drohten damit, seine Lehrveranstaltungen aktiv zu bestreiken, sollte er seinen Posten nicht räumen. Zudem vermuteten die Studierenden politische Intrigen gegen Jean Ziegler, ihren Wunschprofessor.

Hirschy-Krawall

Hohe Wogen warf ein Vorfall im Februar 1972. Im Rahmen der Vortragsreihe «Sinn und Bewährung unserer Landesverteidigung» wurde Oberstkorpskommandant Hirschy, Ausbildungschef der Armee, eingeladen. Der Vortrag wurde jedoch von Jugendlichen sabotiert. Mit Megaphonen ausgerüstet skandierten sie: «Kein Heer im Haus, Hirschy raus.» Nach diesem Vorfall wurde von bürgerlicher Seite hartes Durchgreifen verlangt. Die SUB verurteilte zwar den Sabotageakt, aber ihre linken

politischen Aktivitäten waren vielen ein Dorn im Auge. Folglich reichte ein SVP-Grossrat eine Motion ein, um die Zwangsmitgliedschaft bei der SUB abzuschaffen. Gleichzeitig und mit derselben Forderung reichte die Gruppe «Pro Uni, studentische Vereinigung gegen die Unruhen an der Universität» beim Grossrat eine Initiative ein. Diese Vorstösse hatten zur Folge, dass 1973 eine «Kasse für studentische Zwecke» (KfstZ) eingeführt wurde. Zwar waren wie bisher alle Studierenden automatisch Mitglieder der SUB, aber die Mitgliederbeiträge wurden in diese Kasse bezahlt, die von Unibehörden kontrolliert wurde. Sie entschieden, für welche Aktionen die SUB Geld bekam, wodurch die StudentInnenschaft nicht mehr selber über ihr Geld verfügen konnte. Die Zeitung SUBstanz, das Organ der Studierendenschaft von 1983, schrieb in der Juni-Ausgabe: «Von 1973 bis 1980 kam es mehrmals vor, dass die «Kasse für studentische Zwecke» Gelder für unliebsame Aktivitäten sperrte oder gar die Gehälter des SUB-Vorstandes zu Erpressungszwecken zurückbehält.»

No money – no future

In ernsthafte Geldnöte kam die SUB durch den rechtsbürgerlichen Studenten Urs Grütter. Er weigerte sich 1980 den obligatorischen Beitrag von Fr. 22.50 an die KfstZ zu zahlen, woraufhin er exmatrikuliert wurde. Grütter reichte Beschwerde ein und erhielt Recht. Das Verwaltungsgericht entschied 1982, dass die obligatorischen Beiträge verfassungswidrig seien. Folglich wurde das Obligatorium abgeschafft und die SUB stand ohne Gelder da. Denn schon ein Jahr nachdem die Beiträge freiwillig wurden, zahlten nur noch 25 Prozent der Studierenden ein. 1983 musste die SUB aus Geldnöten ihre Büros schliessen und fast alle Dienstleistungen einstellen. Die SUB war dem Ende nahe.

Vom Erstarken der SUB in den achtziger Jahren, einem Blind-Date-Service in den Neunzigern und Zelten vor dem Rathaus im neuen Jahrtausend erzählt der letzte Teil zur Geschichte der SUB im nächsten unikum.



Sitzstreik im Hauptgebäude: Studierende protestieren 1979 gegen ein neues Studienreglement. bild: *berner student*, 4.7.1979

die sub sucht eine rektorin!

Die Uni Bern wechselt ihr Kader aus. Der amtierende Rektor und die beiden Vizerektoren treten im Laufe des Jahres 2010 zurück und sollen durch kompetente NachfolgerInnen ersetzt werden. Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) nimmt Stellung. sub-vorstand

Der Senat, das oberste Entscheidungsgremium der Uni, hat einen Ausschuss eingesetzt, um das Rektorat neu zu besetzen. Dieser Ausschuss hat die Aufgabe, einen Vorschlag zu machen, wie das Wahlverfahren ablaufen soll. In einem zweiten Schritt hört der Ausschuss alle Kandidierenden an und unterbreitet dem Senat einen Vorschlag zur Wahl. Der Senat entscheidet, ob er diesen Vorschlag annehmen will und überweist den definitiven Wahlvorschlag dem Regierungsrat des Kantons Bern.

Mehr Transparenz, bitte

Die SUB hat mit einer Vertretung Einsitz im Wahlausschuss. Der SUB-Vorstand schrieb an die Mitglieder des Ausschusses eine Mail, in der er sich dafür stark macht, dass die Stelle für den/die RektorIn öffentlich und transparent ausgeschrieben wird. Bei vergangenen Rektoratswahlen galt an der Universität Bern das sogenannte Vorschlagsrecht der Fakultäten. Dies konnte dazu führen, dass potentielle KandidatInnen ausserhalb der etablierten Seilschaften nicht nominiert wurden und sich die Uni vor externen Einflüssen verschloss. Diese isolationistische und konservative Haltung der Universität Bern in verschiedensten Bereichen wurde am Quality-Audit von internationalen ExpertInnen kritisiert. Deshalb engagiert sich die SUB für eine öffentliche Ausschreibung der Stelle und damit für eine transparente Wahl.

Chancengleichheit jetzt

Die SUB hat für den Wahlvorschlag folgende Schwerpunkte gesetzt: Nachdem die Uni Bern 175 Jahre lang von Männern

geführt wurde, wünscht sich die SUB, im Sinne der Gleichstellung, nun eine Frau an der Spitze. Ihre Kompetenzen sollen in den Bereichen hervorstechen, die im Stelleninserat aufgeführt sind.

Die SUB kämpft seit Jahren für mehr Mitbestimmung durch die Studierenden, um aus der Mitsprache endlich wahre Partizipation werden zu lassen. Ein weiteres Kernanliegen der SUB ist die Verwirklichung der sozialen Chancengleichheit in der Hochschullandschaft. Die Harmonisierung des Stipendienwesens kommt nicht voran. Deshalb braucht es mutige RektorInnen, die öffentlich für die Chancengleichheit in der Bildung eintreten. Wie die Umfrage von VSS und CRUS* zu Bologna zeigt, trägt die problematische Umsetzung der Bologna-Deklaration dazu bei, dass Chancengleichheit an den Schweizer Universitäten nach wie vor nicht gewährleistet ist. Die Verschulung von Studiengängen, die Präsenzpflicht und gehäufte Leistungskontrollen machen es schwierig, ein Teilzeitstudium zu absolvieren, um sich nebenbei der Arbeit oder der Familie zu widmen. Auch deshalb sind Personen im Rektorat vonnöten, welche die Prozesse im europäischen Bildungsraum verstehen und in der Lage sind, diese kreativ und studierendengerecht umzusetzen. Dazu gehört die Bereitschaft, ein effektives Qualitätssicherungssystem einzuführen sowie breite Nachwuchsförderung zu betreiben, wobei das nötige Engagement in beiden Bereichen weit über die bisherigen Bemühungen hinausgehen sollte. In all diesen Prozessen spielt gerade die Haltung des Rektorats einer Universität eine entscheidende Rolle.

Liebe Studierende der Uni Bern, die SUB fordert euch hiermit auf, euch Gedanken zur Rektoratswahl zu machen und dem SUB-Vorstand eure Überlegungen mitzuteilen (vorstand@sub.unibe.ch).

PS: Für die beiden Vizerektoratsstellen dürfen Angehörige sämtlicher Stände kandidieren ...

* Studierendenumfrage 2008 zur Umsetzung von Bologna. Durchgeführt vom VSS und der CRUS (www.vss-unes.ch).

Stellenausschreibung

Die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) sucht per 1. August 2010

eine Rektorin für die Universität Bern

Gesucht wird eine Frau, die

- die SUB als ebenbürtige Partnerin betrachtet und StudentInnen nicht nur anhört, sondern in die Entscheidungsfindung mit einbezieht.
- Chancengleichheit als fundamentales Qualitätsmerkmal betrachtet und nicht davor zurückschreckt, sich in der Öffentlichkeit für ein faires Stipendiensystem einzusetzen.
- die Gleichstellung von Frauen und Männern konsequent vorantreibt.
- einen Teller Spaghetti von der Bologna-Deklaration unterscheiden kann.
- Qualitätssicherung nicht mit Lehrveranstaltungsevaluationen verwechselt.
- bei der breiten Nachwuchsförderung nicht auf illusionäre, elitäre Exzellenzbestrebungen baut.

Bewerbungen sind bis zum 1. August 2009 an den Wahlausschuss zu richten. Über eine Kopie des Motivations Schreibens an die SUB würden wir uns freuen.



Gertrud Woker (1878 – 1968) – eine engagierte Wissenschaftlerin. bild: http://www.fredsakademiet.dk/ordbog/_gifs/gertrud_woker.jpg

das aki im wandel

Im Akademikerhaus (aki)

kommt es zu Veränderungen:

Seit Jahrzehnten führte der Jesuitenorden das aki. Doch nun zieht er sich aus Bern zurück. Die römisch-katholische Kirche will den Ort der Begegnung erhalten, aber die Zukunft ist ungewiss. hannah dotzauer

«Das aki steht allen Studierenden und Gruppierungen der Uni offen», sagt Thomas Philipp, Seelsorger und Leiter des aki. Seit vielen Jahren bietet das Haus den Studis Raum für Aktivitäten und Veranstaltungen aller Art. Doch nun ist der ruhende Pol im hektischen Uni-Alltag selbst aus dem Gleichgewicht geraten. «Es ist ihnen nicht leichtgefallen, doch die Jesuiten haben beschlossen, eines ihrer neun Häuser in der Schweiz aufzugeben», fasst der Seelsorger zusammen, der vor fast zehn Jahren ins aki kam, doch selbst kein Jesuit ist. 1947 eröffneten die Jesuiten das Haus in der Alpeneggstrasse, doch nun fehlt ihnen der Nachwuchs; in der Schweiz bräuchte die Uniseelsorge dringend jüngere Jesuiten, doch es gibt zu wenige.

Unterstützung der SUB: 10 000 Franken
Dass die Unterstützung der Jesuiten wegfällt, stellt das aki vor drei gra-

vierende Probleme – in finanzieller, organisatorischer und nicht zuletzt in spiritueller Hinsicht: Zwar ist die Lücke im Budget, die der Rückzug der Jesuiten hinterlässt, noch nicht wieder gefüllt, «doch für uns ist es ein wichtiges und grosszügiges Zeichen, dass uns die SUB jährlich 10 000 Franken zusichert», so Thomas Philipp. Das wurde an der SR-Sitzung vom 9. März unter der Bedingung beschlossen, dass das Geld nicht für kirchliche Arbeit verwendet wird. Von der Unileitung hingegen habe das aki bisher keine Unterstützung erhalten. Offen bleibe dabei die Frage, wie Bildung mit Freiheit zusammenhänge. Ein wichtiges Element universitärer Bildung seien Räume selbständigen und ergebnisoffenen Gestaltens, wie das aki sie Studierenden und Uni-Gruppierungen biete. Die Bologna-Studiengänge böten hier zu wenig Raum.

Suche nach der spirituellen Kraft

Was die Räumlichkeiten angeht, ist Thomas Philipp zuversichtlich: «Es ist wohl sicher, dass das aki im angestammten Haus bleiben kann, nur wie viel Platz wir haben werden, ist noch unklar.» Die dritte und für das aki drängendste Frage lautet: Wie kann es seine spirituelle Ausstrahlung bewahren? Dazu gehören Meditation, Zen und Messfeier – und noch viel mehr. Was für eine Kraft, was für ein spirituelles Profil wird künftig vom aki ausgehen? «Bisher stand der Orden hinter dem Haus und hat uns Ansehen eingetragen», konstatiert der Seelsorger. «Mit dieser Veränderung geht für uns jedoch nicht nur Ausstrahlung, sondern auch Eigenständigkeit verloren.» Dennoch stehen die Vorzeichen für eine Weiterführung des aki-Angebots gut. Bleibt zu hoffen, dass eine neue, stabile Trägerschaft gefunden wird, damit Studis weiterhin von Diskussionen mit Politikern, Themenabenden und kulturellen Veranstaltungen profitieren können. Denn Freiräume wie das aki, in denen Studierende ausserhalb der Unigebäude und doch in deren Nähe politischen und philosophischen Fragen in Eigenregie nachgehen und Gruppierungen sich treffen können, werden gerade in Zeiten von Bologna immer wichtiger.



Lerngruppen, Theaterproben, Vorträge:
Begegnung im aki. bild: hannah dotzauer

sub-guate- mala retour

Anna Leissing ist nach einer Pause wieder im Vorstand der Studentinnenschaft (SUB). Sie betreut neu das Ressort kantonale und universitäre Hochschulpolitik. joël hafner

unikum: Wo warst du die letzte Zeit?

Anna: Ich habe ein Praktikum in Guatemala gemacht.

Wieso hast du dich nach deinem Engagement im Ressort Soziales wieder als Vorstandsmitglied beworben?

Ich will erreichen, dass sich die SUB als kompetente Instanz für die Studierenden etabliert. Es ist wichtig, dass wir unser Image verbessern und uns mehr einmischen.

Wo?

Zum Beispiel bei der Teilrevision des Unigesetzes, aber auch bei allgemeinen Dingen wie der Qualitätssicherung und ausseruniversitären Themen.

Mit dem ausseruniversitären Engagement der SUB befasste sich die Urabstimmung Ende März. Bist du zufrieden mit dem Resultat?

Ja. Ich finde es wichtig, dass sich die Studierenden für ein solches Engagement ausgesprochen haben.

Zurück zum Image. Hast du Ideen, wie man es aufpolieren könnte?

Klar. Wir müssen den Studis erklären, dass ihnen unser Tun direkt hilft.

Und wie?

Mehr Aktivität im Uni-Alltag und Originalität. Zum Beispiel mit einem SUB-Brettspiel (lacht).



bild: joël hafner

volles haus!

Die vierte unikum-Releaseparty war ein voller Erfolg. Der Anlass war ein Projekt, das im Rahmen des «Spotlight»-Wettbewerbs von SUB und PostFinance zum Uni-Jubiläum realisiert wurde. Eindrücke vom 21. März 2009 im Sous Soul. joël hafner



Dem Publikum hat's gefallen – Theatersport



Elephant on fire – Theatersport



Ganz schön lustig! – Moderator Yves



Von Tuten und Blasen eine Ahnung – Ska mit «Two Left Feet»



Ganz schön kitschig! – Schlager mit «Schwaiös Fetä»



Ganz klar tanzbar – «Die perfekten Schwiegersöhne»
bilder: manuela hugi und marietta schenk

Weitere Spotlight-Anlässe:

Heliade im Bisenthal (Theater)

Premiere: 29. Mai, danach: 31. Mai, 5. und 7. Juni.

Werkstatt 14a (Mühlmattstr. 14a)

Der Chor (Konzert)

2. Mai: Petruskirche Bern, 20 Uhr

9. Mai: Ref. Kirche Herzogenbuchsee, 20 Uhr

10. Mai: Petruskirche Bern, 20 Uhr

Op.Cit (Installation)

Raum B -102 im UniS-Gebäude der Uni Bern

7. Mai: Vernissage mit Lesung, 20:30 Uhr

13., 18. und 25. Mai: Installation ist jeweils am Abend zu sehen ab 20:30 Uhr

Wissensbisse (Theater)

6. 8. Mai im Schlachthaus Bern



PostFinance

DIE POST



Der «Axe-Effekt» – Unser neuer Werbemann Reto

www.bugeno-unibe.ch



**einige
bücher
soll
man
schmecken,
andere
verschlucken
und
einige
wenige
kauen
und
verdauen.**

Francis Bacon

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG	UNITOBLER	031 631 36 11
BUCHHANDLUNG	UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 631 82 37
BUCHHANDLUNG	FÜR MEDIZIN	031 631 48 10

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Studiengestaltung (Studienplanung, Studienfachwechsel und Fächerkombination, Alternativen zum Studium, Koordination von Studium und Erwerbsarbeit, Studium und Familie, Studienfinanzierung), Arbeits- und Lerntechniken und Bewältigung von Prüfungen, Laufbahnplanung und Berufseinstieg, Konflikte in persönlichen und studienbezogenen Beziehungen, Schwierigkeiten, Krisen und persönliche Entwicklung

Mailberatung für Studierende zu Informationsfragen und bei persönlichen Anliegen unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Online-Angebot unter www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch: Studienführer der drei Berner Hochschulen, Beratungstexte mit didaktischen Materialien zu Schlüsselkompetenzen des Studierenden, Wegweiser Studienfinanzierung, Linkportal mit rund 500 kommentierten Links zum Studium, Berufseinstieg und zu Berufsfeldern u.a.

Bibliothek: Informationen über Fachrichtungen an Schweizer Hochschulen, zu Bewerbungen, Berufsfeldern und zur Laufbahnplanung; Medien zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken, Stressbewältigung und Motivation; Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungen, Depression, Ängste, zur Teamentwicklung, zu Konflikten und Methoden der Erwachsenenbildung.

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz, Berufseinstieg, Laufbahnplanung, Mentoring.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecre@bst.bernerhochschulen.ch

Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

Ost – West – Nord – Süd

Aussereuropäische Austauschabkommen in den USA, Argentinien, Brasilien, China, Hong Kong, Japan, Südkorea, Singapur, Russland und Thailand

International Student Exchange Program

Austausch mit 135 Universitäten in den USA und 75 weiteren weltweit

Anmeldetermin

15. Mai für Frühjahrssemester

Informationen

www.int.unibe.ch → Outgoing

Tel. 031 631 41 75, infodesk@int.unibe.ch

Sprechstunden

Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung

Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
3012 Bern

isep



- Neue Gastro-Philosophie
- Räumlichkeiten für Familien- und Geschäftsanlässe bis 200 Personen
- Grosser Saal mit Bühne
- Kegelbahn
- Mo bis So 8 Uhr bis 23.30 Uhr
- 365 Tage im Jahr geöffnet



GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Länggassstrasse 44 - 3012 Bern

Tel: 031/301 30 82 - Fax: 031/302 45 73

www.mappamondo.ch - email: info@mappamondo.ch



bilder: res mettler

zu buch bei ...

Frei nach dem Motto «Sag mir, was du liest und ich sag dir, wer du bist» kommentieren zwei Studierende unser Rätselbild. Wer versteckt sich da? res mettler



Florian Zwahlen

6. Semester Zahnmedizin

Das ist eindeutig ein Mensch. Aufgrund der Anatomie – die Hände sind recht kräftig – schliesse ich auf einen Mann. Er trägt einen Ring, also ist er verheiratet, oder er tut nur so als ob, damit er vor seinen Kollegen besser dasteht. Vielleicht ist er in einem Alter, wo der soziale Druck zum Heiraten gross ist. Die Frisur sieht zwar

jugendlich aus, aber die Hand und der Ring ... ich würde sagen, er ist zwischen 30 und 40 Jahre alt.

Im Hintergrund hat es beschriftete Schäftli. Da steht «Institut für Sprach...». Er scheint etwas mit Sprachen zu tun zu haben, aber diese Fächer habe ich noch nie gesehen. Er hält zwar eine Box von der Post, aber ich denke nicht, dass er Postangestellter ist.

Zuoberst auf dem Stapel liegen zwei Wii-Spiele. Mario Kart – ein Klassiker, sehr lustig. Der ist jung geblieben und lenkt sich vom Arbeiten gerne auch mal ab. Dann hat er da diese Elektroschemas – recht langweilig. Da sind wahrscheinlich einfach so Schaltkreise drin. Ich denke, der will mit diesem dicken Ordner vor seinen Kollegen angeben. Mit dem Ordner sagt er: «Hei, ich habe mehr Elektroschemas als du.» Es sieht zwar nach viel aus, aber es ist wenig drin.

Wie passt dieses Botanik-Buch zu den Elektroschemas? Vielleicht misst er die Spannung in Blumentöpfen. Oder er will aus Kartoffeln selber Strom erzeugen. Vielleicht steht im «Umweltprofi» drin, wie man selber Strom erzeugen kann. Aber eigentlich ist er einfach Büroangestellter in der Uni-Verwaltung, deshalb das Buch «Alles fürs Büro». Das muss ein Katalog sein, wo man Büromaterial bestellen kann. Das Buch «Werkzeuge fürs Handwerk» braucht er zudem, um sein Büro auszubauen.



Meret Künzi,

8. Semester Psychologie

Der hat da die zwei Bücher «Der Umweltprofi» und «Botanica». Das ist sicher so ein Umweltnaturwissenschaftler. Aber er ist an einem so merkwürdigen Ort. Dann dieses Gesetzbuch – vielleicht ein Umweltrechtler. Oder arbeitet er bei der Post? Aha, jetzt versteh ich, der arbeitet im Magazin der Uni-Bibliothek. Das sind alles Bücher und Spiele, die man ausleihen kann und er verteilt sie mit der Box in die verschiedenen Institute. Recht komisch. Oder er sortiert in diesen Kästen die Post für die Institute. Auf jeden Fall ist er schon verheiratet. Aber er hat noch volles Haar, ist noch nicht ergraut und hat noch keinen Bauch. Ich schätze ihn auf 35 Jahre. Seine Haare sind gerade gekämmt, er trägt einen schwarzen Pulli und eine anständige Hose. Das ist ein korrekter Mensch, der seine Arbeit gut macht.

Also ich ändere meine Meinung. Er arbeitet fürs Unisekretariat und ist dort für die Post verantwortlich. Dazu braucht er Bürokenntnis und – na ja – vielleicht auch Wissen über Recht. Deshalb das Gesetzbuch und das Buch «Alles fürs Büro». Aber die Botanik passt nicht recht ins Bild. Was sind Elektroschemas? Der hat wahrscheinlich ein Hobby, wo er so Schemas braucht. Und er gamet gerne. Das ist der Kontrast zu seiner korrekten Art.

Auflösung auf Seite 27.

Engagier dich im Integrationsprojekt!

Der Integrationsverein

Beraber sucht dringend Studis, die Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund Förderunterricht geben und ihnen bei schulischen Problemen helfen wollen. Der Lohn beträgt Fr. 25.– pro Stunde; ein Teil der Arbeit ist ehrenamtlich.

Anmeldung unter www.beraber.ch

> Anmeldung in Bern > Lehrkraft

Literaturwettbewerb «einseitig 09»

«einseitig» ist ein von anderen Institutionen unabhängiger Literaturwettbewerb für junge Schreibende aus der Schweiz. 1995 wurde «einseitig» am Deutschen Seminar in Basel mit dem Ziel gegründet, junge Menschen zum Schreiben zu animieren und ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre Texte der Kritik einer professionellen Jury zu stellen. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt. Mitmachen kann jeder, der nicht älter ist als 35 und in der Schweiz wohnt.

Einsendeschluss ist der 30. Juni 2009, weitere Infos unter www.einseitig.ch

Ausgewählte Aki-Veranstaltungen

6. Mai, 18.30 Uhr: Die Grenzen der Wahrheit: Wie wirklich ist unsere Realität? Vortrag und Gespräch mit Prof. Karénina Kollmar-Paulenz

13. Mai, 18.15 Uhr: Strafrecht am Sterbebett? Podium mit Prof. Günter Heine (Strafrecht), Dr. Petra Venetz (Strafrecht), Dr. Johannes Bükki (Palliativmedizin) und Dr. Markus Zimmermann (Theologische Ethik).

21. und 22. Mai: Jakobswegwanderung in der Schweiz mit Basil Schweri und Andreas Schalbetter SJ. Am ersten Tag geht es von Stans zum Flüeli Ranft, am nächsten Tag weiter über den Brünig nach Brienz.

aki, Katholische Universitätsgemeinde, Bern, Alpeneggstr. 5, www.aki-unibe.ch

Veranstaltungshinweise des Reformierten Forums

23. April, 19 Uhr: Texte von und mit Nora Marte, Jazziges am Flügel von und mit Lucca Fries

25. April, 14 bis 17 Uhr: Workshop «Gewaltfreie Kommunikation»

4. Mai, 19 Uhr: Die Entwicklungspsychologie Erik H. Eriksons

25. Mai, 19 Uhr: Beugen, strecken, liegen, springen: Seelsorge in Bewegung
Reformiertes Forum Universität Bern, Länggassstr. 41, www.refbejuso.ch/refforum

Sauberkeit statt Sauerei

Die Aktion «Saubere Uni» ist gestartet. Weil mancher Hörsaal abends einer Müllhalde gleicht, will die Uni die Studis nun anhalten, ihren Abfall zu entsorgen – allerdings nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit einer netten Plakat-Aktion. Also: Mitmachen und ausprobieren ob's stimmt: Lernen in sauberen Hörräumen macht einfach mehr Spass!

Gemüse vom Bauernhof

Möchtest auch du jede Woche einen Korb voll frischen Gemüses direkt ab Hof beziehen, ohne Umweg über einen Zwischenhändler? Es steht eine Projektidee im Raum, die es den Studierenden der Uni Bern ermöglichen möchte, jede Woche frisches Gemüse ab Hof zu bekommen. Deswegen sucht die SUB nun interessierte Personen, die gerne von diesem Projekt profitieren möchten. Wenn du mehr Informationen möchtest oder ein Interesse an diesem Projekt hast, dann melde dich beim zuständigen SUB-Vorstand Thomas Leibundgut.

thomas.leibundgut@sub.unibe.ch

Ab HS 2009 neue Mensa-Betreiberin

Rudolf Schoedl gibt auf das Herbstsemester 09 die Leitung der Mensabetriebe der Uni Bern ab. Neu wird der ZFV (Zürcher Frauen-Verein) den Betrieb der Mensen übernehmen. Der ZFV führt beispielsweise das Bistro in der UniS und die Mensen der Uni Zürich. Der ZFV plant tiefere Mensa-Preise.

Entsorge Abfall, Zeitungen, PET-Flaschen etc.



Lernen in sauberen Hörräumen macht mehr Spass!



apropos ...



... Bologna und Pizza. Jahre wie dieses, in denen sich die Jubiläen häufen, laden zu Gedankenspielen ein. Wo würden wir heute stehen, wenn nicht vor zehn Jahren Bildungsvertreterinnen und -vertreter aus 29 europäischen Staaten in Bologna den Grundstein für radikale Veränderungen in der Hochschullandschaft gelegt hätten? Gut, diese Vorstellung fällt noch nicht schwer, die Diskussion ist lebendig. Zehn Jahre kommen einem mitunter ja vor, als wäre es gestern gewesen. Gehen wir also weiter zurück: 20 Jahre Fall der Berliner Mauer und damit des Eisernen Vorhangs, 30 Jahre erste Weltklimakonferenz in Genf, 40 Jahre Neil Armstrongs erster Schritt auf dem Mond, 50 Jahre Barbie, 100 Jahre Heinz Erhardt, 200 Jahre Charles Darwin ... und nicht zuletzt: 400 Jahre moderne Astronomie, begründet durch Galileo Galilei. Wir wissen nicht, wie die Welt ohne diese Ereignisse aussähe. Es ist auch nicht wichtig. Interessant ist aber, dass das neunte Jahr einer Dekade offenbar sehr fruchtbar ist im Hinblick auf denkwürdige, wegweisende Ereignisse. Im Positiven wie im Negativen. Die Liste könnte ohne Probleme fortgeführt werden. War es also Zufall, dass der Bologna-Prozess gerade 1999 ins Rollen kam? Möglicherweise werden wir an dieser Stelle in 20, 30 oder gar noch in 100 Jahren im Geiste Darwins feierlich jenes Ereignisses gedenken, das eine neue Zeitrechnung in der europäischen Hochschullandschaft einläutete. Vielleicht wird aber auch allgemeines Stirnrunzeln über den Internationalisierungswahn der Jahrtausendwende vorherrschen und Bologna nur noch als Lachnummer im Sinne Heinz Erhardts dienen. Wir werden sehen. Und ja: Auch die Pizza feiert «rundes» Jubiläum. Sie wird dieses Jahr 120. Das ist doch mal ein Grund zu feiern, Bologna hin oder her.

John F. Steinbeck, unikum-Lektor

die fünf

die fünf verlässlichen sinne eines studis

Das ergibt doch alles keinen Sinn.

Ich will hier raus! In Zeiten

absoluter Sinnkrisen, suche nicht nach dem höheren Sinn, sondern konzentriere dich auf deine fünf Sinne. sarah müller

1. «Ich gsehs voll nüm ...»

Ein Wald von Prüfungen, anstrengender Job, schlechtes Wetter und abends noch ein flimmernder PC, der seinen Tribut fordert. Keine rosigen Aussichten. Du hast drei Möglichkeiten:

a) Guck mal im Hörsaal links und rechts von dir. Ja, es gibt tatsächlich Gleichgesinnte. Ein Kaffee oder ein Bier zusammen wäre ja auch nicht schlecht.

b) Schau mal, das schöne Bergpanorama! (Vorausgesetzt es ist nicht zu neblig.)

c) Zuhause bleiben, Augenbinde auf und wirklich einfach mal nichts sehen. Wenn schon, denn schon.

2. «Ich chas eifach nüm ghörä!»

Kein Grund, gleich cholerisch zu werden. Manche ProfessorInnen neigen einfach stark zu Wiederholungen, und nicht jeder verfügt über das ideale Stimmorgan. Entspann dich jetzt im Frühling im erblühenden Uni-Pärkli oder auf der grossen Schanze und lass dich vom Vogelgezwitscher beschallen oder lausche aus dem Hörsaal mal kurz nach draussen.

3. «Mir stinkt's!»

Au ja, und zwar gewaltig ... Die Luft ist zum Abschneiden. Der überbevölkerte Hörsaal ist dem Bersten nahe. Man lüftet und lüftet und immer noch riecht es nach Mensa, Schweiss und Kopfzerbrechen.

a) Sichere dir früh genug einen Fensterplatz.

b) Trage eine angenehme Duftnote.

c) Bei grosser Empfindlichkeit wird ein Fläschchen Riechsalz gegen Ohnmacht empfohlen.

d) Ausgefallene Variante, doch realisierbar: Einfach eine Hyacinthe mitnehmen. Das übertüncht jeden Geruch mit Garantie.

4. «Pfuil!»

Essen, das ist «die» grosse Geschmackssache. Essen ist nicht nur Nahrungsaufnahme zur Energieerhaltung – nein, Essen ist ein erfreuliches Sinneserlebnis! Gutes Essen macht einfach gute Laune. Denn dein Bauch hat nebst Hirn doch noch ein Wörtchen mitzureden.

Sollte sich die Nahrungssuche trotz reichem Mensa- und Imbissangebot rund um die Uni zur Sackgasse entwickeln, dann muss Gourmet-Studi sich was einfallen lassen. Jetzt zum Frühling gibt's doch nichts Gemütlicheres als ein kleines Picknick an der Sonne. Nimm deine eigenen Spezialitäten mit und falls dir warme Küche besser bekommt, stell dein Tupperware in die Mikrowelle.

5. «Bi halt nid so gschpürig»

Immer rempelst du versehentlich jemanden an, deine Feinmotorik lässt dich absolut im Stich. In die Mensa traust du dich nicht mehr, nachdem du stolpernd das Tablett knapp am Prof vorbeigeschleudert hast. Geh in dich! Taste dich einfach ins Leben zurück. Die Königsvariante wäre ein entspannendes Shiatsu. Viel einfacher ist es aber, mal etwas barfuss zu gehen. Ein toller Barfusspfad ist beispielsweise das gekieste Uni-Pärkli hinter der Uni Tobler oder die weiche Uniwiese vor dem Hauptgebäude. Lade auf deinen i-Pod «Ich düse, düse im Sauseschritt» von der Gruppe «DÖF» (Deutsch-Österreichisches Feingefühl). Und los geht's.



illustration: marietta schenk



Freier Eintritt dank der SUB

Vom Theater über den Club bis hin zum Fußballspiel – die SUB stellt ihren Mitgliedern kostenlose Eintritte zur Verfügung. Bei den folgenden KulturpartnerInnen hast du einen freien Eintritt pro Veranstaltung: Club Bonsoir, beeflat, Kino Cinèmatte, BeeJazz, ISC Club, Bierhübeli, Marians Jazzroom, Kino Kunstmuseum, Theater am Käfigturm, Schlachthaus Theater, StattLand, YB-Heimspiele, ONO und neu dabei: Café Kairo.

Für die meisten Eintritte gibt es eine elektronische Gästeliste. Auf der SUB-Homepage kannst du dir einen freien Eintritt reservieren: www.sub.unibe.ch, unter «Dienstleistungen» > «Freier Eintritt». Beim Anlass selber musst du dann nur deinen Namen nennen, deine Legi vorweisen und ab geht's!

Für einen kostenlosen Eintritt ins Kino Kunstmuseum, Theater am Käfigturm, YB-Heimspiel, Schlachthaus Theater und StattLand ist das Vorgehen anders. Alle nötigen Infos findest du auf der SUB-Homepage bei den jeweiligen Eventveranstaltern unter «Vorgehen».

Club Bonsoir: Die ersten 20 Studis, die an Donnerstagen, Freitagen und Samstagen eine gültige Legi der Uni Bern oder PH vorweisen, sind gratis im Club.



Spanisches Feuer im Bierhübeli

Jarabe de Palo war in den vergangenen Jahren weltweit live aktiv, von 2005 bis 2008 befand sich die Band auf Welttournee – weit über 250 Konzerte von Westeuropa über die USA und Mexiko bis hin nach Südamerika. 2009 meldet sich das spanische Latin-Rock-Gespann mit dem neuen Album «Reciclando» zurück (Erscheinungsdatum noch nicht bekannt). Auch damit setzt Jarabe de Palo weiterhin auf viel Gitarre, panamerikanische Rhythmen und hochgradig ansteckende Melodien. Konzert im Bierhübeli am 22. April. www.bierhübeli.ch

SCHLACHTHAUS

Uraufführung: BURN OUT

Ein Theaterprojekt über das Scheitern des Einzelnen und das kollektive Gefühl 2009. BURN OUT ist ein Stück Voyeurismus. Wir beobachten Menschen dabei, wie sie über Arbeit sprechen, verstummen und erkranken. BURN OUT hängt in der Luft. Wir sitzen am Rande der Depression. Doch wer brennt, warum und seit wann schon? Gibt es einen Ausweg? Und schon setzt sich die Gruppe der Helfer in Bewegung. Beruf, Privates und Glück sind miteinander verbunden. Auf welchen Werten basiert unsere Gesellschaft, wenn sich das Bild der Arbeit verändert, wenn man vielleicht nie wieder arbeiten kann und es ohnehin nicht genug Arbeit gibt für alle? Ein Abend in Bildern von und mit dem Musiker Fabian Kalker, der Tänzerin Emma Murray, den SchauspielerInnen Catriona Guggenbühl, Marie Omlin, Michael Glatthard, Michael Rath und fünf Mikrofonen. Regie: Ragna Guderian. Text: Michael Stauffer. Aufführungen am 15., 17. und 18. April um 20.30 Uhr, 19. April um 19 Uhr.



Ladies Night

Am Donnerstag, den 23. April 2009 ist im Stade de Suisse Ladies Night. Ladies profitieren von einem vergünstigten Eintritt von zehn Franken in allen Sektoren, zudem erwartet sie ein attraktives Rahmenprogramm und ein kleines gelb-schwarzes Geschenk. Die Partie BSC YB - Neuchâtel Xamax wird um 19.45 Uhr angepfiffen. Weitere Infos findest du unter: www.bscyb.ch unter News & Events. Übrigens: Studierende profitieren beim Kauf von Einzeltickets oder Jahreskarten in den Sektoren B/D von 20 Prozent Rabatt. So kostet die Jahreskarte 2009 für Studis im Fan-Sektor nur 147 Franken. Die Jahreskarte bietet dir zahlreiche Vorteile: reservierter Stammplatz, Ersparnis von 30 Prozent gegenüber Einzeltickets, zehn Prozent im YB Fanshop, YB MAG gratis nach Hause geliefert und ein Ticket für einen Freund. Zeig deine Leidenschaft für den BSC YB und kauf dir die Jahreskarte! Mehr Infos: 031 344 88 77, ticket@bscyb.ch, www.wahre-leidenschaft.ch.



Das Herz eines Boxers – ein Schauspiel

Fünf Gründe, warum man dieses Stück spielen sollte: 1. Das Stück ist spritzig, humorvoll, dreist und voller Herz. 2. Ein «clash of generations» – Die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft und dabei hochaktuell und unpräzise. 3. Die Frage nach Gewalt wird subtil und aus einem anderen Blickwinkel behandelt: Leo, der Boxer, ist ein sensibler Alter, der sich nur im Ring geprügelt hat – privat war er eher zurückhaltend. 4. Einen Lebensraum zu realisieren ist altersunabhängig – auch der Wunsch nach Respekt und Glück. 5. Und dann gibt's da noch die Geschichte mit dem Mädchen, in das Jojo verliebt ist. Nach erstem Widerwillen nimmt Jojo Leos klassische Ratschläge an (Rosen bringen – «Gemüse» nennt es Jojo), um festzustellen, dass die Alten doch nicht so doof sind. Aufführungen am 14., 18., 23., 25., 30. April und 2. Mai jeweils um 20 Uhr. Am 19. und 26. April um 19 Uhr.



Stadtrundgang «Bern studiert»

In den bunten Strauss an Aktivitäten zum Jubiläumsjahr 175 Jahre Universität Bern gehört auch der Stadtrundgang Bern studiert – Wo sich die Uni einquartiert. Die Universität Bern und der Verein StattLand führen gemeinsam den Rundgang zwischen Uni-Hauptgebäude und Unitobler durch. Auf dem Rundgang wird aus der 175-jährigen Geschichte der Universität Bern erzählt, werden Einblicke in einige Forschungsgebiete gewährt und die Bautätigkeit der Uni erläutert; schliesslich sollen auch Quartierbewohnende zu Wort kommen. Die Besonderheit des Rundganges ist die einmalige Möglichkeit, an einigen Standorten in Gebäude hineinzugehen, die der Öffentlichkeit sonst nur selten zugänglich sind. Zum Abschluss besteigen wir den höchsten Punkt der Unitobler, der einen wunderschönen Ausblick über die Länggasse bietet. Daten der Rundgänge findest du unter www.stattland.ch.



Volle Konzentration wie bei den Grossen und Wissensgier wie bei den Jüngeren: an der Kinder- und an der Seniorenuni. bilder: zvg, daniela rölli

asterix und das universum

Auch WissenschaftlerInnen lesen Asterix und als SeniorIn hat man noch lange nicht ausgelernt: Dies erkannte unsere unikum-Redaktorin, als sie am selben Nachmittag in der Kinderuni und der Seniorenuni zu Besuch war. daniela rölli

Für einmal sind Kindervelos vor der UniS parkiert. Ein Junge betrachtet in der Mensa skeptisch den Automaten für die Legi-Validierung. Im Vorlesungssaal vergleichen zwei Mädchen ihre mit Stempeln gefüllten Kinderuni-Legis. «Ich nehme euch mit auf eine Reise 6000 Jahre zurück in die Vergangenheit»: Mit diesen Worten beginnt Klimaforscher Mathias Trachsel die Vorlesung. Und ohne Umschweife führt er die 80 Kinder mit vielen Bildern zum Fundort der Gletscherleiche Ötzi oder

auf das Schnidejoch im Kanton Bern, wo einer der ältesten Schuhe der Schweiz im ewigen Eis konserviert wurde. Die zwischen acht und zwölf Jahre alten Kinder reissen bereitwillig mit. Und als Mathias Trachsel fragt, wer in der Römerzeit gelebt habe, reissen sie die Finger in die Höhe. «Julius Caesar», antwortet ein Knabe. «Er hat Gallien erobert und gegen das unbeugsame Dorf gekämpft, das habe ich in den Asterix-Comics gelesen.» Mathias Trachsel vom Oeschger Zentrum für Klimawandel nickt und fügt an: «Auch ich habe früher Asterix gelesen und so etwas Lateinisch gelernt.»

Der strenge Kinderunibär

Am Schluss der Vorlesung zeigt Trachsel das Modell eines Gletschers, der bis 2100 praktisch ganz verschwunden sein wird. «Man hat das Gefühl, das hört gar nie auf mit dem Gletscherschwund», stellt ein Junge später in der Fragerunde fest. Das stimme, aber ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt könne diesen Prozess verlangsamen, hält der Klimaforscher dagegen. Ein Junge erwidert, dass man im Jahr 2100 sowieso viel mehr Solarenergie haben werde. «Das ist ein guter Ansatz», meint Mathias Trachsel. Ein anderer Knabe meint, Solarzellen seien viel zu teuer und schlägt vor, dass die Menschen sich einen anderen Planeten suchen. Wieder ein anderer Junge will gleich selber etwas auf einer Folie erklären und tritt nach vorne an die Leinwand. Das Frage-und-Antwort-Spiel ist spannend, die Kinder verblüffen mit ihrem Wissensdurst und der Ausdrucksweise.

Doktorand Trachsel genoss die Vorlesung sichtlich: «Ich halte öfters Vorträge vor Jugendlichen», so der Forscher. «Im Gegensatz zu den Jugendlichen oder Studierenden, bei denen man nach einer Frage eine Minute auf eine Antwort wartet, haben mich diese vifen Kinder verblüfft.» Erstaunt hat ihn auch die Ruhe im Vorlesungssaal. Diese überwacht ein strenger Kinderunibär, dessen Regeln – kein Kaugummi, kein Quasseln, kein Essen und Trinken – für Studierende doch ziemlich hart klingen.

Auch im Alter süchtig nach Wissen

Die Seniorenuni-Vorlesung «Moderne Kosmologie» des emeritierten Professors Jürg Schacher unterscheidet sich kaum von einer Vorlesung an der Uni: Sie ist lang und ziemlich kompliziert. Es geht um die Entstehung des Universums und viele diffizile Formeln.

«Ich bin einfach süchtig nach Wissen», erklärt nach dem Formelmarathon eine Frau mit Jahrgang 1943 ihre Begeisterung für die Seniorenuni. «Ich war Lehrerin, daher interessieren mich vor allem die Vorlesungen über Geographie, Geschichte und Naturkunde.» Die Frau reist für jede Vorlesung mit dem Zug aus Herzogenbuchsee an. Eine andere Frau sagt: «Am besten besucht sind die Vorlesungen über Medizin, das zieht bei den Senioren immer.» Aber persönlich freue sie sich am meisten an politischen und religiösen Themen. Ab 60 Jahren ist man bei den Vorlesungen der Seniorenuni dabei und kann sein Wissen weiter anreichern.



Together we ...

The first thing you learn at UBS is that our relationships with clients and employees are central to our success. We are a leading financial firm made up of talented individuals – all of whom are committed to their clients and their worldwide team. A career at UBS means working to bring together the ideas of people from more than 150 nations to meet the challenges of finance. You will be provided formal training coupled with the chance to work alongside and learn from senior managers and talented peers in a supportive environment. This puts you on a track that rewards performance, teamwork and smart thinking.

It starts with you: www.ubs.com/careers

You & Us



nachgefragt

ps. Die Bologna-Reform verändert das Studium grundlegend. Man hechtet Punkten nach, bewertet regelmässig seine Profs und wird selber auch häufiger bewertet. Braucht ein Mensch denn Bewertungen? Welchen Wert haben solche überhaupt?

Ja, der Mensch braucht Bewertungen. Der Mensch will wissen, wie seine Leistungen aufgenommen werden. Noten und Kritiken (positive wie negative) sind nicht einfach Punkte, sondern Orientierungspunkte, auf denen man weitere Arbeiten aufbauen kann. Und die mancherorts zu Unrecht verpönte «Qualitätssicherung» sowie die damit verbundene Rechtfertigung gegenüber Politik und Gesellschaft sind ohne Bewertungen nicht machbar. Und doch werden wir gut daran tun, Studium, Lehre und Forschung nicht immer und überall meritokratisch zu durchleuchten. Nicht alles muss bewertet werden (die «pass/fail»-Option kann z. B. sehr sinnvoll sein). Die Frage, wie eine Arbeit bewertet wird, muss nicht immer wegweisend sein.

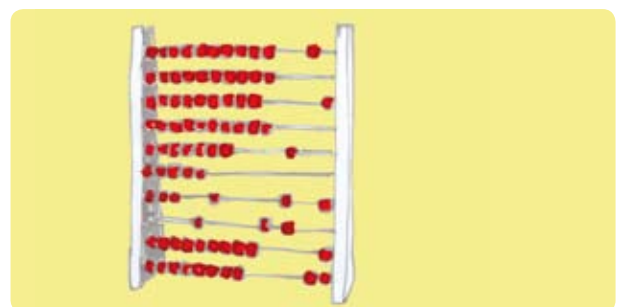
Prof. Dr. René Bloch, Institut für Judaistik

Wer auf Chancengerechtigkeit zielt, das Leistungsprinzip beibehält und Kritik wünscht, kann keineswegs auf Bewertungen verzichten. Daraus folgt für mich, dass sich an der Universität Dozierende und Studierende regelmässig gegenseitig bewerten. Aber verwenden wir zweckmässige Bewertungsstandards, -indikatoren und -kriterien? Bei Dozierendenbewertungen kommt nach meiner (Seminar-)Erfahrung immer dasselbe raus. Alternativen zu heutigen Bewertungsverfahren müssten für alle Beteiligten 1. gerechter, 2. effizienter und 3. lehrreicher sein. Hier wären Handlungsspielräume auszuloten und (umsetzbare) Vorschläge einzubringen – gerade auch von Studierenden.

Dr. Martin Stauffer, Institut für Erziehungswissenschaft

Bewertungen sind für beide Seiten anstrengend, aber darin sehe ich eine der wirklich grossen Chancen von Bologna. Dass sich eine neue Kritikkultur mittels unserer charakterlosen Evaluationsbögen herbeizwingen lässt, wird hier hingegen nicht behauptet. Wie sagte Einstein so treffend: «Nicht alles, was zählt, ist zählbar, und nicht alles, was zählbar ist, zählt.» Auf dass dem Zählenden auch unter Bologna vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werde! Selbst wenn es sich als nicht zählbar erweisen sollte.

Dr. des. Simone Haerberli, Institut für Germanistik





1



2



3



4

cd
1 **Kummerbuben**

Schattehang

chop. Die Entstauber der Schweizer Volkslieder schlagen wieder zu! «Schattehang» heisst das neue Album der Berner Kummerbuben. Eine Rumpelkiste voller vergessener Perlen aus hiesigen Landen, aufgemöbelt zu rockigen und folkigen Songs. Für ihr zweites Album haben sie mit der Crème de la Crème der Schweizer Musikszene zusammengearbeitet. Aufgenommen hat das Album Küse Fehlmann, Gitarrist von Züri West, abgemischt hat Bertrand Siffert, Live-Mischer der Young Gods, im Relief-Studio Belfaux. Das famose Album bietet ausserdem auch eine spannende Covergestaltung: Die Illustrationen sind Scherenschnitte des Berner Künstlers Ernst Oppliger, der das volkstümliche Kunsthandwerk auf seine ganz eigentümliche Weise weiterentwickelt. Schattehang bietet mit seinen zeitlosen Songs auf der ganzen Linie das ganz grosse Kino für alt und jung!

Gewinne eine von drei Kummerbuben-CDs! Schicke eine E-Mail bis zum 12. Mai 2009 mit Betreff «Kummerbuben» an: verlosung@sub.unibe.ch. Viel Glück!

cd
2 **The Rakes**

Klang

ps. Sollte man diese Band noch nie live gesehen haben, dann wird es allerhöch-

ste Zeit dazu. Diesen Sommer präsentieren sie in Zürich ihr neuestes Werk. Die Indie-Nerd-Rockband The Rakes liefert mit ihrem dritten Album «Klang» genügend selbstironische Posen, 80ies-Punk (Pl-)Attitüden und vor allem haufenweise herrlich-ehrliche Alltagskomik. Titel wie «The Light From Your Mac» oder «Loneliness Of The Outdoor Smoker» schreien einem alte Tocotronic-Liedertitel geradezu mit Gewalt in Erinnerung. Nicht abstreiten lässt sich das Flair für Achtziger-Punk aus dem Singstil des Frontmannes Alan Donohue. Ihre Single-Auskoppelung «1989» ist den bisherigen Rakes-Songs am nächsten von allen zehn «Klang»-Stücken.

In diesem Drei-Minuten-Trip findet man alles, was diese Band ausmacht: sympathisch schlechter Gesang, Mitgröl-Passagen für jede Stimmlage und eine Besessenheit für simple Melodien.

buch
3 **Juli Zeh**

Spieltrieb

jh. Ada ist vierzehn Jahre alt und hochintelligent. Mit dem vier Jahre älteren Alev teilt sie eine stark nihilistische Einstellung und verneint die Existenz grundlegender Werte und Autoritäten. Zwischen ihnen entsteht eine elitäre Beziehung, geprägt von rational-strategischem Verhalten und einer klaren Rollenverteilung. Getrieben von Zynismus und der naiv-

jugendlichen Vorstellung von Überlegenheit verwickeln sie ihren Sportlehrer Smutek in ein sadistisches Spiel. Ada verführt Smutek und Alev hält das Treiben auf Film fest. Ziel ist es, die Anwendbarkeit der Spieltheorie in der Realität zu überprüfen. Durch die anschliessende Erpressung des Lehrers entsteht ein Gefangenendilemma, das schlussendlich in der gewaltsamen Befreiung des Erpressten mündet. Der Roman endet vor Gericht. Die zuständige Richterin, die auch die Erzählperson des Romans ist, sieht sich mit der Frage nach Recht und Unrecht konfrontiert. «Spieltrieb» spielt geschickt mit philosophischen, aber auch mit psychologischen, spieltheoretischen und juristischen Fragestellungen. Gleichzeitig nimmt Juli Zeh, selber Juristin, immer wieder Bezug auf grosse Werke der Literatur. Prädikat: Sehr lesenswert.

comic

4 **Nicolas Mahler**

Kunsttheorie versus Frau Goldgruber

sm. Ist das denn noch Kunst?! Der grosse Aufschrei der Entrüstung über Objekte, die dem Kunstverständnis der Betrachter trotzen, ist bereits legendär. Was ist Kunst und wie deklariert man Kunst im Alltag? Zum Beispiel in der Steuererklärung? Mit philosophischen und alltäglichen Fragen schlägt sich der Zeichner Nicolas Mahler in seinem autobiographisch gefärbten Comic herum. Der schwarze, steife und reservierte Strichmann in Form einer mathematischen Eins mit Adorno-Brille auf der Nase alias Nicolas Mahler kämpft sich durch einen mit Finanzämtern und Kunsthochschulen gefüllten Comic. In einem Bild sitzt die Finanzbeamtin Frau Goldgruber thronend mit Turmfrisur an ihrem Schreibtisch. Ist Herr Mahler denn nun Künstler oder Graphiker? Versteuert er 10 oder 20 Prozent seines Einkommens? Nach einem kunsttheoretischen Hickhack über Ironismus und Mickey Mouse steht das bleifstiftartige Strichmännchen vor dem alles entscheidenden Urteil der Kunstpäpstin Goldgruber. Besser ergeht es ihm aber auch nicht unter den Kunstverstehern, wo er wegen grosser theoretischer Textlastigkeit von den Sprechblasen beinahe erdrückt wird. Ein komisches Kunstplädoyer für den Comic.

Università
della
Svizzera
italiana

Università della Svizzera italiana, USI

international,
interdisciplinary,
innovative

Information

Università della Svizzera italiana, USI
Study Advisory Service
Via Buffi 13
CH-6900 Lugano
Tel. +41 (0)58 666 47 95
studyadvisor@lu.unisi.ch

www.master.unisi.ch

Masters

Architecture*

Economics

Banking and Finance
Economia e Politiche Internazionali*
Finance
Management
Public Management and Policy

Communication

Communication for Cultural Heritage
Communication, Management & Health
Gestione dei Media*
Public Communication
Technologies for Human Communication

Lingua, letteratura e civiltà italiana*

Communication and Economics


Corporate Communication
Financial Communication
International Tourism
Marketing

Informatics

Applied Informatics
Dependable Distributed Systems
Embedded Systems Design
Intelligent Systems
Software Design

* In Italian. All other programmes are held in English.

**Master
meetings**
4-15 May
2009

 swissuniversity.ch



**il Zabaione
MUSICALE**

Werke von:
**Rossini / Banchieri / Verdi /
Fauré / Parisotto / Hahn / Genée**

Martin Hostettler, Tenor
Armin Waschke, Klavier
Unichor Bern
Matthias Heep, Leitung

**Dienstag 19. Mai 2009
Mittwoch 20. Mai 2009**
Französische Kirche Bern
20.00 Uhr

Vorverkauf: Bernbillet
www.bernbillet.ch, Tel. 031 329 52 52
35.-/30.- (25.-/20.-), www.chor.unibe.ch

BON / 5.-

Ermässigung von 5 Franken für Studierende
und Mitarbeitende der Uni Bern (Ausweis)
Einlösbar im Vorverkauf (Bernbillet*)
oder an der Abendkasse.
1 Bon pro Person, keine Barauszahlung

* nicht möglich bei Online-Bestellungen



031 3711111
sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

**Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32



impresum

unikum ist das Organ der StudentInnen-schaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechsmal jährlich mit einer Auflage von 17 500 Stück.

Redaktion: Daniela Rölli (dr), Res Mettler (rm), Sarah Müller (sm), Hannah Dotzauer (do), Michael Siegenthaler (sim), Joël Hafner (jh), Pablo Sulzer (ps)

E-Mail: vorname.nachname@unikum.unibe.ch

unikum.unibe.ch

Externe: Michael Bucher, Stefanie Hess, SUB-Vorstand

Layout und Satz: Manuela Hugi, Marietta Schenk

Lektorat: John F. Steinbeck

Werbung: Reto Weilenmann

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: unikum@sub.unibe.ch

www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Haller & Jenzer, Burgdorf

Nächste Nummer: unikum 139

Redaktionsschluss: 11.05.2009

Inserate-Aannahmeschluss: 22.04.2009

Erscheinungsdatum: 27.05.2009

Adressänderungen bitte wie folgt melden:

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern.

Angestellte: Universität Bern, Abteilung Personal, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Doppelzustellungen können vermieden werden, wenn bei der Abteilung Personal und den Immatrikulationsdiensten die gleiche Adresse hinterlegt ist.

Rücksendungen bitte an: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Abonnemente: Das unikum kann für

Fr. 30.–/Jahr abonniert werden. E-Mail an: unikumabo@sub.unibe.ch.

Auflösung S. 19: zu Buch bei ...

Marcel Brönnimann, Jahrgang 1981 ist Allrounder beim Hausdienst der Uni Bern. Er sorgt dafür, dass an der Uni der Strom nicht ausgeht, verteilt die Post in die verschiedenen Institute, repariert oder ersetzt, was kaputt geht. Daneben macht er eine Ausbildung zum technischen Kaufmann. Er hat einen grünen Daumen und ist nicht verheiratet.



serviceverzeichnis

SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonentInnen:

StudentInnenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel. 031 631 54 11, Fax 031 631 35 50

E-Mail: wost@sub.unibe.ch

www.sub.unibe.ch

Öffnungszeiten SUB:

Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und

Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen

E-Mail: wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und

Inserateaufgabe: www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/studijob

Tel. 031 631 35 76, Fax 031 631 35 50

E-Mail: studijob@sub.unibe.ch

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)

Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung via Homepage obligatorisch: **E-Mail:** rhd@sub.unibe.ch

Sozialfonds

Der Sozialfonds steht SUB-Mitgliedern und Mobilitätsstudierenden mit finanziellen Schwierigkeiten zur Seite.

Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, Kopieren, Spiralbindegerät usw. www.sub.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt

SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:

www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen

SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:

www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen

Beratungsstellen

Beratungsstelle der Berner

Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat. Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr.

Ausleihe: Mo–Fr 8–12/13.30–17 Uhr (Mittwochmorgen geschlossen)

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Weitere Beratungsstellen:

www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis

rätsel

sm. Mit kniffligen Fragen steht dir diesmal ein anspruchsvolles Rätsel bevor. Ein «must» für alle Rätselliebhaber. Es gibt wieder drei Bugeno-Gutscheine à 40 Franken zu gewinnen. Die grauen Felder ergeben, richtig zusammengesetzt, das aus kaufmännisch-betriebswirtschaftlicher Sicht inexistenten Lösungswort. Schicke das Lösungswort bis zum 30. April an unikumraetsel@sub.unibe.ch Viel Spass!

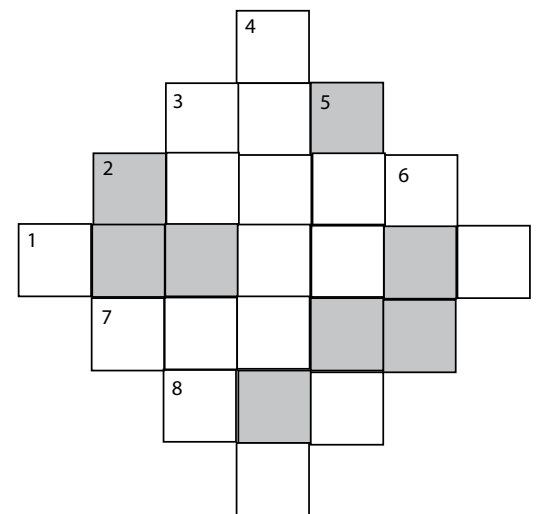
Die letzten GewinnerInnen des Rätsels waren: Yvonne Bösiger, Franziska Rösti und Ursina Studer. Wir gratulieren!

Waagrecht

1. Widerspruchslose Übereinstimmung
2. 16-Millionen-Moloch auf dem 30. Breitengrad
3. Landbahn an der Mündung von Weissem und Blauem Nil (Abk.)
7. Über sie spricht man nicht
8. Schiffsseite mit Windschatten

Senkrecht

2. Stinkt wegen Indol und Skatol
3. In Amsterdam heisst er Gracht
4. Sommerlicher Schwebedeckel mit aerodynamischem Auftrieb
5. Eine Tugend, mit der man heutzutage sogar beim Metzger Punkten kann
6. Verträgt sich eher nicht so gut mit 5. Senkrecht (Abk.)



rätsel: michael bucher

unikum

magazin der studentinnenschaft der universität bern

SUB 

rezept:

pizza bologna

Man nehme:

- 1 Lizenziat
- 28 Hochschulabschlüsse anderer Länder
(gibt der Pizza ein internationales Flair)
Vermische die Zutaten 10 Jahre zu einem Einheits
brei und walze die Pappe zu einem Teig in Form von
Europa
- Belege den Teig mit
 - stinkigem Käse aus Sorbonne und
 - dünnen Scheiben eines frisch gejagten Humbolts
 - Zum Schluss noch mit Credits unterschiedlichen
Gewichts garnieren

Die Pizza nun im Ofen wahlweise bei 180 oder
300 Grad backen und auf einem Bachelordiplom
servieren.

Joël Hafner

from Dundee University

